

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 327. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schreibleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betlikauer 109, Telefon 136-90. Postfachkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 11. Jahrg.

Chautemps bildet die Regierung.

Kabinettszusammensetzung und Parlamentsmehrheit noch unübersehbar.

Paris, 25. November. Der bisherige Innenminister Chautemps ist mit der Kabinettsbildung beauftragt worden, nachdem Herriot den Auftrag unter Hinweis auf seinen unbefriedigenden Gesundheitszustand abgelehnt hat.

Chautemps hat im Laufe des Tages Beratungen mit verschiedenen hervorragenden politischen Persönlichkeiten abgehalten. Es läßt sich aber noch nicht übersehen, welche Persönlichkeiten Chautemps für sein Kabinett in Aussicht genommen hat. Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil der bisherigen Minister ihre Ämter wieder übernehmen werden. Ob die Mehrheit Chautemps sich von den Neosozialisten bis in die Mitte hinein oder von den Radikalsozialen weiter nach links erstrecken wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Chautemps wurde im Jahre 1885 als Sohn des im Jahre 1918 verstorbenen Vizepräsidenten des Senats in Paris geboren. Er hat die Juristenlaufbahn eingeschlagen und sich gleich seinem Vater früh dem Parlament und der Politik gewidmet. Seit dem Jahre 1919 gehört er der französischen Kammer an und zählt zu den führenden Persönlichkeiten der radikalsozialen Partei. Im Jahre 1924 übernahm er in der Kartellregierung Herriots das Innenministerium und im Oktober 1925 unter Painlevé das Justizministerium. Später war er in einem Kabinett Briand und im zweiten Kabinett Herriot wiederum Innenminister. Vom 21. bis 25. Februar 1930 hat er als Nachfolger Tardieus schon einmal ein Kabinett gebildet, das sich aber nicht als lebensfähig erwies. Danach hat er

in den Kabinetten Steeg, Herriot, Paul-Boncour, Daladier und Sarraut das Innenministerium verwaltet.

Arbeitslosenmarsch auf Paris.

Paris, 25. November. Tausende von Arbeitslosen strömen gegenwärtig aus dem ganzen Nordwesten Frankreichs auf die französische Hauptstadt zu. Ursprünglich hatten die kommunistischen Organisationen einen Kolonnenmarsch der Arbeitslosen geplant, jedoch hat die Polizei alle Kundgebungen in geschlossenen Zügen unterlagert. Die Arbeitslosen marschieren deshalb in kleineren Gruppen von zwei bis fünf Mann gegen die Hauptstadt. Die Behörden haben umfangreiche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen. Die Landstraßen von Nordwestfrankreich nach Paris sind stark bewacht.

Französische Zensur der syrischen Kammer.

Paris, 25. November. Der französische Oberkommissar in Damaskus hat am Freitag eine Sitzung der syrischen Kammer aufgehoben und das Kammergebäude für die Dauer des gesamten Sitzungsabschnittes geschlossen. Diese Maßnahme wird mit gewissen Kundgebungen begründet, die dazu dienen sollten, auf die Abgeordneten einen Druck auszuüben. Der Oberkommissar wirft dem Parlament außerdem vor, über eine gewisse Frage verhandelt zu haben (gemeint ist das syrisch-französische Abkommen), ohne den zuständigen Ausschuß zu verständigen. In einem Schreiben an den Staatspräsidenten gibt der Oberkommissar der Regierung den Rat, den von ihr unterzeichneten Vertrag von der Tagesordnung der Parlamentsberatungen abzuheben.

Französischer Botschafter bei Hitler.

Ein Auftakt zu deutsch-französischen Verhandlungen.

Berlin, 25. November. Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, wurde gestern vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

Paris, 25. November. Die Unterredung Hitlers mit dem französischen Botschafter Francois Poncet wird in Pariser politischen Kreisen ganz allgemein als Auftakt der deutsch-französischen Verhandlungen bewertet und dementsprechend als bedeutungsvolles Ereignis kommentiert. Der „Paris Soir“ betont, daß es sich um eine Fühlungnahme gehandelt habe, deren Zweck darin lag, den Charakter der künftigen Unterredungen zu umreißen. Die Aussprache zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter habe sich sehr günstig abgewickelt und könne greifbare Ergebnisse zeitigen, sobald das französische Kabinett gebildet sein werde. Der „Intransigeant“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß der Schritt Francois Poncets nicht als erster Akt der deutsch-französischen Verhandlungen, sondern nur als Vorspiel anzusehen sei. Es werde aber nicht geleugnet, daß der französische

Botschafter mit dem Reichskanzler die internationale Lage geprüft und über die Wege zu ihrer Besserung gesprochen habe.

Im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen Hitler und Poncet wird von der Pariser Presse naturgemäß auch die Rede des englischen Außenministers Simon besprochen. Die „Liberte“ schreibt, England wolle, daß die Versöhnung unter seiner Führung und mit seinem Segen sich vollziehe. Der „Temps“ findet in der Rede des englischen Außenministers Punkte, die er als ausgezeichnet betrachtet, und andere, zu denen er formelle Vorbehalte anmeldet. Zustimmung findet die Feststellung Simons, daß die Vertagung der Abrüstungskonferenz nicht eine Vertagung der Abrüstungsarbeiten bedeute. Auch die Bestätigung eines direkten Gedankenaustausches zwischen den Regierungen auf diplomatischem Wege wird vom „Temps“ unterschrieben. Über dafür stößen die Ausführungen Simons über die Möglichkeiten einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich auf gewisse Vorbehalte des halbamtlichen Blattes.

Chinas neueste Revolution

China hatte bis vor einer Woche eine Regierung in Nanking, die sogenannte Zentralregierung, bei der die fremden Gesandten beglaubigt sind, eine zweite in Kanton, von der Zentralregierung in allem Wesentlichen unabhängig, sie aber doch als oberste Autorität des Landes anerkennend, und daneben ein halbes Duzend mehr oder minder selbständiger Militärmächthaber. Jetzt ist eine neue Regierung dazugekommen, das etwa drei Jahre lang mit viel Mühe ausbalancierte Gleichgewicht der Kräfte ist zerstört, und wenn nicht alles täuscht, steht das unglückliche Land vor neuen gewaltigen Bürgerkriegen.

Die chinesische 19. Armee, berühmt geworden durch den heldenhaften Widerstand, den sie den Japanern 1932 vor Schanghai leistete, hat der Zentralregierung den Gehorsam gekündigt, die Provinz Fukien für unabhängig erklärt und bereitet sich vor, zunächst auf Kanton und dann nach Nanking zu marschieren. Das ist viel mehr als eine der üblichen Militärrevolten, wie sie von Zeit zu Zeit auch in den letzten „Friedensjahren“ immer wieder vorgekommen sind. Die Erhebung der 19. Armee, das ist der Aufstand der zurückgesetzten Fraktionen der Kuomintang, der chinesischen Nationalpartei, gegen die in Nanking regierende Clique, an deren Spitze General Tchangkai-schek steht. Alles, was unzufrieden ist, jammelt sich unter ihrem Banner, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, von Huhannin, ehemaligem Vorsitzenden des Gesetzgebenden Rates und seit dem Jahre 1926 Wortführer des faschistischen Flügels der Nationalpartei, bis zu Eugen Tschien, dem früheren Außenminister, der seinerzeit wegen seiner Sympathie mit den Kommunisten ins Ausland fliehen mußte. Von einer „sozialistisch-kommunistischen“ Richtung der neuen Regierung, wie schlecht unterrichtete Zeitungskorrespondenten faszeln, kann nicht die Rede sein. Einer der Generale, die sich ihr angeschlossen haben, ist Paitschunghsi, der Mann, der im April 1927 die demonstrierenden Arbeiter in Schanghai niederkartättschen ließ.

Den letzten Anstoß zum Aufstand gab die jüngste Wendung der Nankingregierung, ihre Versöhnung mit Japan. Der Rücktritt des Finanzministers T. B. Sung, von dem es heißt, daß er zu der neuen Regierung steht, war das Signal, auf das alle Unzufriedenen nur gewartet hatten. Und unzufrieden waren schließlich nahezu alle, die nicht direkt von Nanking bezahlt wurden. Unzufrieden sind die Generale, die sich in der direkten Ausplünderung der ihnen ausgelieferten Gebiete durch die Zentralregierung immerhin behindert sehen. Unzufrieden sind die Studenten und jungen Intellektuellen, weil die Regierung das Land an Japan verrät. Unzufrieden sind die alten Kuomintangleute, die Tchangkai-schek vorwerfen, er habe an die Stelle der Herrschaft der Partei die Diktatur einer Clique gesetzt und betrachte China als sein Privateigentum. Unzufrieden sind vor allem die Massen, die Bauern und die Arbeiter.

Der jüngste Feldzug der Regierungstruppen gegen die aufständischen Bauern in den sogenannten Sowjetgebieten ist ebenso gescheitert wie alle früheren. Die Bauern verteidigen den Boden, den sie sich genommen haben, mit solcher Kraft, daß die Truppen, unzulänglich besoldet, schlecht verpflegt und im Herzen eher auf der Seite derer, die sie niederschlagen sollen, als auf der Seite ihrer Kommandeure, entweder gar nicht recht kämpfen oder direkt überlaufen. Von dem Steuerbeamten bis aufs Hemd ausgezogen, gezwungen, Soldaten, die ihn nichts angehen, zu ernähren, zu behausen, mit Zugtieren zu beliefern, selbst oft genug als Tragtier gepreßt, haßt der Bauer die Kuomintang um so tiefer, als er auf sie einmal alle seine Hoffnungen gesetzt hat. Sie hatte ihm versprochen: das Land dem, der es pflügt, und hat ihn schmähslich betrogen. Sie hatte ihm Befreiung von den ungeheuerlichen Militärlasten versprochen und bedrückt ihn heute schwerer denn je zuvor.

1927 waren die Arbeiter die glühendsten Anhänger der Partei, in der sie den Anwalt aller Schwachen und Unterdrückten sahen. 1933 sind ihnen die elementarsten Rechte genommen. Ihre Gewerkschaften sind vernichtet,

Versammlungsverbot in Oesterreich.

Wien, 25. November. Der Ministerrat hat beschlossen, daß vom 1. Dezember d. Js. bis zum 15. Januar n. Js. alle Versammlungen und Aufmärsche zu unterbleiben haben.

Sitwinow will zu Mussolini.

New York, 25. November. (Reuter.) Außenkommissar Sitwinow wird sich heute an Bord des Dampfers „Conte di Savoia“ einschiffen. Nach seiner Ankunft in Italien will er Mussolini einen Besuch abstatten.

Einfahrverbot für de Valera nach Nordirland.

London, 25. November. Die Ulster-Regierung hat dem irischen Ministerpräsidenten de Valera die Einfahrt nach Nordirland verboten, um seine Teilnahme an dem Wahlkampf zu verhindern. Im Falle der Nichtbefolgung des Verbotes wird de Valera die Verhaftung auf nordirischem Boden angedroht. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß der irische Ministerpräsident nach Ulster fahren wird, wo er in einem Wahlkreis als Kandidat der Nationalisten aufgestellt wurde.



39°! Jetzt aber rasch Togonal!

Togonal-Tabletten sind ein rasch wirkendes Heilmittel gegen Grippe, Influenza und alle Erkältungskrankheiten. Dabei ist Togonal für die inneren Organe unschädlich.



Zwei bis drei Tabletten Togonal 3-4 mal täglich genommen, verhindern das Vorwärtsschreiten und die Entwicklung von Komplikationen bei jeder Erkältungskrankheit. Schädigen Sie sich aber nicht durch den Gebrauch minderwertiger Mittel. Nehmen Sie Togonal in Apotheken erhältlich.

ihre Zeitungen verboten, ihre Führer ermordet oder in Kerker. Streiks sind selbstverständlich verboten.

Die neue Regierung hat das alte Programm der Kuomintang vom Jahre 1927 wieder aufgenommen. Sie will wieder energischen Kampf gegen den Imperialismus, was jetzt vor allem Kampf gegen Japan heißt, sie gibt den Arbeitern das Streikrecht und will das Land der großen Grundbesitzer an die Bauern verteilen.

Wie die alte Kuomintang vor sieben Jahren die Massen aufrief, weil sie die Massen in ihrem Kampf um die Macht brauchte, so ruft jetzt die neue Regierung die Arbeiter und Bauern auf zum Kampf gegen die entarteten Verräter in Nanjing. Es wiederholt sich das große Manöver von 1927. Denn daß es ein Manöver ist und nichts mehr, das zeigen allein die Namen derer, die da plötzlich ihr Herz für die leidenden Bauern und Kuli entdecken. Die Arbeiterschlächter appellieren an die Arbeiter, die Bauernmörder spielen Volksfreunde! Sicherlich gibt es unter denen, die sich zur 19. Armee bekennen, auch aufrichtige Revolutionäre, echte Nachfolger Sunyatsens, des Gründers der Nationalpartei und Führers der chinesischen nationalen Revolution. Aber eine Volksrevolution, geführt von dem Vertrauensmann der Standard Oil, Offizieren, deren Hände von Bauernblut triefen, Generalen, die Tschangkai-schek nur stürzen wollen, weil sie bei der Ausjagung des Landes zu kurz gekommen sind — eine solche Revolution ist unmöglich. Der Nachfolger Tschang-kai-schek wäre nur ein neuer Tschangkai-schek.

Es ist immerhin möglich, daß der neuen Regierung glückt, was in China schon einmal geglückt ist: die Mobilisierung der Massen. Ob es ihr aber dann gelingen wird, die ausgerüttelten Bauern und Arbeiter genau so wieder nach dem Sieg nach Hause zu schicken wie 1927, ist nach allem, was in diesen sieben Jahren in China geschehen ist, durchaus nicht so sicher. Der neue Krieg der Generäle und Politiker kann umschlagen in einen Volkskrieg gegen alle Unterdrücker der Nation.

### Kampf mit Faschisten.

Wütende Ausschreitungen rumänischer „Eiserner Gardisten“.

Bukarest, 25. November. Zu tollen Ausschreitungen der rumänischen „Eisernen Garde“ kam es wieder einmal auf dem Bahnhof Pâscani. Ein Kontrollleur des nachmittags dort eintreffenden Personenzuges hatte in einem Waggon ein Duzend „Eiserner Gardisten“ ohne Fahrkarten angetroffen. Da sie sich zu bezahlen weigerten und den Wagen nicht verlassen wollten, wurde dieser in Pâscani auf ein totes Gleis geschoben. Die herbeigerufenen Bahnwache wurde mit Revolvern bedroht, so daß eine größere Gendarmerieabteilung im Extrazug aus Jassy herantransportiert werden mußte. Bevor diese 300 Gendarmen eintrafen, hatten sich die „Eisernen Gardisten“ — meistens Studenten — im Wartesaal verchanzt, wo sie die gesamte Einrichtung zertrümmerten und zahlreiche Revolverkassette abgaben. Um Blutvergießen zu vermeiden, wurde der Saal mit Tränengasbomben ausgeräuchert, worauf die fliehenden Studenten verhaftet werden konnten.

Auch in Falticeni und Despeci kam es zu wütenden Ausschreitungen, über die von den Lokalbehörden eingehend an das Ministerium Bericht erstattet wurde, um schnelle Abhilfe zu erhalten.

### Englische Faschisten unter sich.

London, 25. November. Zu einer Saalklatsch kam es am Freitagabend auf einer Versammlung der „Imperial Fascist League“ in London. Mehrere Zuhörer, die später als Mosley-Faschisten bezeichnet wurden, riefen

## Die Vereinigten Staaten beruhigen Japan

Keine amerikanisch-russische Vereinbarungen zum Nachteil Japans.

Tokio, 25. November. Der japanische Außenminister Hirota hatte eine längere Aussprache mit dem amerikanischen Botschafter. Dieser gab im Auftrage von Staatssekretär Hull die Erklärung ab, daß alle Gerüchten zufolge zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten Vereinbarungen zum Nachteil Japans getroffen worden seien, eine glatte Erfindung wären. Die amerikanische Außenpolitik hinsichtlich des Fernen Ostens habe sich nicht geändert. Amerika werde auch weiter strenge Neutralität wahren. Der Botschafter dankte im Auftrag der amerikanischen Regierung für die Entsendung einer japanischen diplomatischen Mission, die zur Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten dienen solle.

### Amerika erhält kein Marinepersonal.

Washington, 25. November. Das amerikanische Haushaltsamt hat nunmehr die vom Marineministerium beantragte Erhöhung des Marinepersonals um 2800 Mann und des Marinekorps um 1000 Mann genehmigt. Die amerikanische Marine wird demnach aus 82 500 Matrosen, die Offiziere nicht gerechnet, und 16 000 Marine-soldaten bestehen.

### „Die Abrüstungskonferenz eine Leiche“

Eine Rede Litwinows in Amerika.

Washington, 25. November. Der russische Außenkommissar Litwinow erklärte auf einem großen Fest-

essen im Waldorf-Astoria-Hotel in einer Ansprache vor der amerikanisch-russischen Handelskammer, der Weltkrieg sei keineswegs der letzte Krieg gewesen. Doch sei die Abrüstungskonferenz eine Leiche, die niemand wieder erwecken könne. Bisher sei ihr noch keine Sterbeurkunde ausgestellt worden, weil die Verzte sich fürchteten, ihr Herz zu untersuchen, das bereits aufgehört habe zu schlagen. Die amerikanisch-russische Verständigung sei die beste Garantie des Friedens.

Das Festessen zu Ehren Litwinows war ein glanzvolles Ereignis, an dem 2500 hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen, darunter Parker Gilbert, Owen Young, Morgenthau und die bedeutendsten Vertreter der Bankwelt und der amerikanischen Presse. Litwinows Rede wurde im Rundfunk übertragen.

Litwinow fährt am Sonnabend mit dem italienischen Dampfer „Conte di Savoia“ nach Genua.

### Russische Dokumente in Feuersgefahr.

Washington, 25. November. In einem Archivraum eines amerikanischen Regierungsgebäudes ist gestern Abend Feuer ausgebrochen. In dem Raum befanden sich russische Dokumente, die erst kürzlich aus der früheren kaiserlich-russischen Botschaft dorthin gebracht worden waren. Das Feuer konnte nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht werden. Die Dokumente haben keinen Schaden erlitten. Eine Untersuchung der Angelegenheit ist sofort eingeleitet worden, jedoch wurden Einzelheiten über etwaige Ergebnisse noch nicht bekanntgegeben.

## Schwere Ausschreitungen in Graudenz.

Nach den Vorfällen auf der deutschen öffentlichen Wählerversammlung in Graudenz am Montag ist es am Donnerstag erneut zu weit schwereren Ausschreitungen gekommen, bei denen ein Toter, zwei Schwere und mehrere Leichtverletzte als Opfer zu beklagen sind.

Darüber lesen wir im „Posener Tageblatt“: In der Loge fand eine geschlossene Sitzung der Vertrauensmänner für die deutsche Liste in der Stadt Graudenz statt. Zu dieser Sitzung waren etwa 60 Personen erschienen. Schon kurz vor Beginn der Sitzung gegen 8 Uhr abends hatten sich Scharen polnisch sprechender Personen vor der Loge angesammelt. Nach Beginn der Sitzung war die Zahl dieser Personen auf über 100 angewachsen. Man begann sämtliche Fensterbänke der Loge mit Steinen einzuwerfen,

wobei mehrfach ein polnisches Lied gesungen wurde. Die Menge drang dann in die vorderen Räume der Loge ein und demolierte dort alles. Es gelang, sie aus den Logenräumen wieder herauszudrängen.

Polizei wurde zur Hilfe gerufen und erschien mit einem Aufgebot von 6 Mann.

Gegen 10 Uhr erklärte die Polizei, daß nun die Ruhe wieder hergestellt sei und die deutschen Vertrauensleute nach Hause gehen könnten. Die Polizei verließ darauf das Haus, das sie, wie sie erklärte, dienstlich anderweitig in Anspruch genommen sei. Als die deutschen Vertrauensleute daraufhin tatsächlich das Versammlungslokal verließen, wurden sie von der draußen zerstreut wartenden

Menge sofort überfallen und in die Budkiewiczastraße gedrängt. Von dort aus mußten die Deutschen vor der Uebermacht in die Sienkiewiczastraße flüchten. Neben den hohen Mauern des Zuchthauses fiel die verfolgende Meute über sie her und schlug blindlings mit Schlaggegenständen aller Art und Messern auf die Deutschen ein.

Es gab eine Reihe von Verletzten, darunter zwei Schwerverletzte.

Der Installateur Erich Riebold erhielt Stiche in den Unterleib und blieb bewegungslos liegen. Er hat bis heute früh das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Geschäftsführer des deutschen Sejmbüros in Graudenz, Otto Schmidt, erhielt Schläge über den Kopf und einen Messerstich in den Rücken. Auch er blieb in seinem Blute liegen und mußte von anderen Deutschen weggeschafft werden.

Der Schmiedemeister Adolf Krumm, Mickiewiczastr., Vater mehrerer unverheirateter Kinder, wurde bis vor sein Haus verfolgt und an der Schwelle seines Hauses durch zehn Messerstiche in den Rücken niedergestreckt. Er blieb tot liegen.

Die deutsche Bürgerschaft von Graudenz hat beschlossen, aus Protest gegen die zweimaligen Ausschreitungen gegen Angehörige der deutschen Bevölkerung von Graudenz, sich an den Wahlen für das Stadtparlament nicht zu beteiligen. Die deutschen Wahlversammlungen wurden im ganzen preußischen Teilbezirk abgesagt. Aus Trauer für die Toten wurden alle deutschen Vereine jenes Bezirks ersucht, bis zur Beerdigung keinerlei gesellige Veranstaltungen abzuhalten.

### Das Lied vom braven Mann.

Im Dorf Zburatz, Kreis Brzeß, gerieten mehrere Häuser in Brand. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch der in der Nähe bei Belanthen zu Gast weilende Major Szamota. Als sich niemand in ein brennendes Haus wagte, in dem sich 3 Kinder befanden, stürzte sich der Offizier in die Flammen. Es gelang ihm auch die Kinder zu retten. Als er jedoch als letzter aus dem Hause sprang, stürzte das Gebälk ein und begrub den kühnen Retter. Er kam darauf selber in den Flammen um.

Zum Begräbnis trugen die Bauern den Sarg mit der Leiche auf den Schultern zum über 10 Kilometer entfernten Friedhof.

### Deutscher Ozeanflug.

Rio de Janeiro, 25. November. Aus Natal wird berichtet, daß dort am Freitagabend ein deutsches Wasserflugzeug nach Ueberquerung des Atlantik gelandet ist.

### Liebesstragödie.

In dem Dorfe Farmsen bei Hamburg wurde am Freitag nachmittag der 27jährige Heizer August Käfelau und seine 19jährige Braut Elli Rudtus in der Wohnung Käfelau's erschossen aufgefunden. Das Mädchen hatte einen Kopfschuß über dem rechten Auge erhalten, während Käfelau sich selbst einen Schuß über dem linken Auge beibrachte hatte. In seiner rechten Hand hielt er noch die Pistole. Nach den vorgefundenen Briefen zu urteilen, ist der Grund zu dieser Tat unaufrichtige Liebe.

eine Störung hervor und wurden handgreiflich, als sie vom Saalschutz zurechtgewiesen wurden. Ein schweres Handgemenge entspann sich, bei dem Hunderte von Stählen als Waffen benutzt wurden. Mehrere Leute sanken blutüberströmt zu Boden. Eine englische Flagge mit dem Hakenkreuz wurde von der Wand gerissen. Die Ordnung konnte erst wieder hergestellt werden, als Polizei einbrang und mehrere Personen verhaftete.

### Französische Faschisten melden sich.

Paris, 25. November. In den Nachmittagsstunden des Freitag wurden von einem sehr hoch fliegenden Flugzeug über verschiedenen Stadtvierteln Flugblätter abgeworfen, in denen die Bevölkerung auf „den Zusammenbruch des parlamentarischen Systems“ in Frankreich hingewiesen wird. Es ist nicht gelungen, den Urheber dieser Propaganda festzustellen.

### Ernst Toller und Lion Feuchtwanger — Ehrenmitglieder des englischen Penklubs.

Der englische Penklub hat demonstrativ zwei von Hitler-Deutschland geächtete Schriftsteller zu Ehrenmitgliedern ernannt: Ernst Toller und Lion Feuchtwanger. Das Präsidium des Londoner Penklubs hat den beiden Schriftstellern die Ehrenurkunden überreicht, um gegen die Verfolgung der deutschen Schriftsteller zu protestieren. Diese Geste ehrt den englischen Penklub, wie es die deutschen Schriftsteller geehrt hat, von den Literaturlakaien des Dritten Reiches geächtet zu werden.

# Deutsche Schulnot im Gerichtssaal

Der Verantwortliche der „Lodzzer Volkszeitung“ zu zweimal 4 Monaten Haft und Geldstrafe verurteilt

In den zwei am letzten Donnerstag vor dem Lodzer Stadtgericht gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Lodzzer Volkszeitung“ stattgefundenen Prozessen, die wegen des Berichtes über die Rundgebung deutscher Eltern in Sachen der beabsichtigten Umbenennung der Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache auf „evangelische Volksschulen“ angestrengt wurden, sind gestern die Urteile verkündet worden. Redakteur Emil Zerbe wurde zu 4 Monaten Haft und 200 Zloty Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil der ersten Instanz wurde sofort Berufung angekündigt.

Auch in den zwei Prozessen gegen Artur Kronig, als den Vorsitzenden der DSA, wegen zweier von der Partei herausgegebenen Flugblätter, die die Umbenennungsaktion und die Versammlung deutscher Eltern betrafen, verkündete der Stadtrichter die Entscheidung des Gerichts, die dahin geht, daß nachgeprüft werden soll, wer die Flugblätter in der Druckerei in Auftrag gegeben und bezahlt habe. Bis dahin sind die Prozesse vertagt worden.

Den Prozessen lag der Gesamtkomplex der deutschen Schulfrage in Lodz zugrunde, der in der großen Elternrundgebung am 15. Juni d. J. seinen Ausdruck fand. Im Zusammenhang mit dieser Rundgebung wurden die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens in Person ihres Vorsitzenden Artur Kronig und die „Lodzzer Volkszeitung“ in der Person ihres verantwortlichen Redakteurs Emil Zerbe zur Verantwortung gezogen. Der Parteivorsitzende Kronig wurde in einem Falle für ein von der Partei herausgegebenes Flugblatt verantwortlich gemacht, in dem die deutschen Eltern davor gewarnt wurden, ihre Unterschrift für die Umbenennung der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache“ in eine sogenannte „evangelische Schule“ zu geben und worin gesagt war, daß man die Eltern durch Drohungen mit der Schließung der Schule zur Leistung dieser Unterschriften zu bewegen gesucht habe. Im zweiten Falle war der Parteivorsitzende wegen einer Einladung zur deutschen Elternversammlung angeklagt, in deren Inhalt der Staatsanwalt ebenfalls ein Vergehen erblickt hatte.

Redakteur Zerbe hatte sich ebenfalls in zwei Fällen wegen des Berichtes über diese Elternversammlung zu verantworten. Ein Bericht enthielt die auf der Versammlung angenommene Entschließung, in welcher die versammelten Eltern ihren Protest gegen die Umgestaltung der deutschsprachigen Schule zum Ausdruck brachten, der zweite Bericht enthielt die auf der Rundgebung gehaltenen Reden.

In derselben Angelegenheit stand auch der verantwortliche Redakteur der „Freien Presse“, Hugo Wiczorek, vor Gericht.

Alle diese Prozesse fanden am Donnerstag unter Vorsitz des Richters Luszczyński statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Grzegorzewski. Die Angeklagten wurden vom Rechtsanwalt Kazimierz Hartman verteidigt. Zu allen fünf Prozessen waren von der Anklageseite als Zeugen der Unterschulinspektor Kotula und einige Schulleiter genannt, die Zeugen der Angeklagten waren verschieden.

## Wer führt die polnische Unterrichtssprache ein?

Als erster Zeuge wurde der Unterschulinspektor Dsufar Kotula vernommen. Er gibt an, daß er seit etwa zwei Jahren in der deutschen Presse eine heftige Kampagne in Sachen der deutschen Schulen beobachtet, die aber, wie er sagt, unbegründet sei. Die deutschen Schulen hätten sich in den letzten Jahren entwickelt und ihr Niveau hätte sich bedeutend gehoben. Die Vorwürfe, daß die Zahl der deutschen Schulen von 30 auf jetzt 10 zurückgegangen sei, seien nicht stichhaltig, da aus einlässigen Schulen solche höheren Typs gemacht worden seien. Unterschulinspektor Kotula gibt auf Befragen des Rechtsanwalts Hartman zu, den Redakteuren Heike und Zerbe während einer Konferenz gesagt zu haben, daß er das Dekret des Ministerrats vom 3. März 1919, das in den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ die deutsche Unterrichtssprache garantiert, für bereits veraltet halte. Auf diesem Standpunkt stehe er auch jetzt noch. In mehreren Schulen hätten die Schulleiter aus eigenem Antrieb für verschiedene Fächer die deutsche Unterrichtssprache durch die polnische ersetzt, doch hätte er bei Inspek-

tionen festgestellt, daß in den deutschen Schulen die deutsche Unterrichtssprache mehr oder weniger noch Anwendung findet.

## Evangelisch aber nicht mehr deutsch.

Ueber die geführte Aktion auf Umbenennung der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache“ auf die sogenannte „evangelische Schule“ jagte der Unterschulinspektor u. a. folgendes: Anfang Sommer sei zu ihm die Vormundschaft einer deutschen Schule gekommen und habe ihm den Vorschlag unterbreitet, diese Schule in „evangelische Schule“ umzubenennen. Er habe diesen Leuten gesagt, daß er dies nicht allein tun könne, es müßte hierzu ein diesbezüglicher schriftlicher Wunsch der Eltern vorliegen. Daraufhin seien ihm derartige Anträge von mehreren Schulen zugegangen, die er an die höheren Schulbehörden weitergeleitet habe. Er selbst habe niemanden veranlaßt, Unterschriften für die „evangelische“ Schule zu sammeln.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Hartman, ob solche konfessionelle Schulen gesetzlich vorgesehen seien, antwortete Kotula, daß dies nicht der Fall sei. Eine solche „evangelische“ Schule würde eine Volksschule wie alle anderen sein und keine gesetzliche Garantie der deutschen Sprache bieten; der Schulinspektor könnte jedoch aus eigenem Willen die evangelischen Kinder einer dieser Schulen zuteilen und den Religionsunterricht in deutscher Sprache und einige deutsche Sprachstunden einführen.

Der nächste Zeuge ist der Leiter der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache“ Benc. Auf die Frage des Rechtsanwalts Hartman, ob er die Eltern zur Leistung der Unterschrift für die „evangelische“ Schule aufgefordert habe, gibt der Zeuge ziemlich unklare Antworten. Er erklärt zunächst, daß er die Eltern nur fragen wollte, ob sie mit der Art des Unterrichts zufrieden sind. Schließlich sagt der Zeuge doch, daß er die Eltern aufgefordert habe, ihre Unterschrift für die Umbenennung der Schule zu geben. Rechtsanwalt Hartman stellt an ihn die Frage: Warum haben Sie das getan? Hat Ihnen der jetzige gesetzliche festgelegte Zustand nicht entsprochen? Woher kam Ihnen der Gedanke, die Eltern hierzu aufzufordern? Schulleiter Benc kann auf diese Fragen keine Antwort geben. Rechtsanwalt Hartman läßt diesen Umstand ins Gerichtsprotokoll aufnehmen.

## „In meiner Schule keine deutsche Unterrichtssprache“.

Es folgt die Vernehmung der Leiterin der Schule Nr. 104, Frau Schindler. An die Zeugin werden Fragen gestellt. Sie erklärt, daß sie in ihrer Schule eine Elternversammlung einberufen hätte, auf welcher sie den Eltern gesagt habe, daß es gut wäre, wenn die Schule umbenannt werden würde. Gedroht habe sie nicht, sondern die Eltern nur gefragt.

Rechtsanwalt Hartman: Und haben Sie den Eltern auch gesagt, daß durch die Umbenennung der Schule die rechtliche Grundlage zur deutschen Unterrichtssprache genommen wird? Schulleiterin Schindler: Nein, das habe

ich nicht gesagt! Aber in meiner Schule gibt es die deutsche Unterrichtssprache ja sowieso nicht mehr, nur noch in den unteren Klassen wird zum Teil deutsch unterrichtet! (?) Rechtsanwalt Hartman: Wie kam es, daß in Ihrer Schule die deutsche Unterrichtssprache abgeschafft wurde? Schulleiterin Schindler: Ich habe das angeordnet, weil wir in Polen leben und die Kinder polnisch sprechen sollen. Rechtsanwalt Hartman: Haben Sie den Eltern gesagt, daß die Schule geschlossen werden kann, und diese darum die Umbenennung auf „evangelische Schule“ verlangen sollen? Die Zeugin will auf diese Frage zunächst keine Antwort geben, gibt aber dann doch zu, daß sie den Eltern gesagt habe, daß die Schule auf diese Weise als Mädchenschule erhalten bleiben könnte. Rechtsanwalt Hartman: Und woher kam Ihnen der Gedanke, für die Umbenennung der Schule zu wirken? Schulleiterin Schindler: Das will ich nicht sagen! Vorsitzender: Wenn das Amtsgeheimnis ist, dann brauchen Sie auf diese Frage nicht zu antworten. Die Zeugin läßt darauf diese Frage des Rechtsanwalts unbeantwortet.

## Warum die Umbenennung?

Es folgt die Vernehmung des Leiters der Schule Nr. 118 Robert Wojak. Der Vorsitzende stellt an ihn die Frage: „Haben Sie die Artikel in den deutschen Zeitungen gelesen, in welchen die Vorwürfe gegen die Schulbehörden enthalten sind? Schulleiter Wojak: Nein! Denn ich lese keine deutsche Zeitung(!).“

Der Zeuge erläutert sodann die Beweggründe, die ihn veranlaßt haben, die Aufhebung der „Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache“ anzustreben. Er müsse alle Jahre eine gewisse Anzahl Kinder anderen deutschen Schulen zuteilen, und weil die nächsten deutschen Schulen ziemlich weit entfernt seien, seien die Eltern darüber sehr oft unzufrieden. Und darum ist er der Meinung, daß den Eltern gedient wäre, wenn der spezifische Charakter der Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache abgeschafft würde, weil dann die Kinder auch den ganz nahe gelegenen anderen Schulen (also polnischen Schulen. Die Red.) zugeweiht werden könnten.

Rechtsanwalt Hartman fragt den Zeugen: Wußten die Eltern, als Sie die Petition auf Umbenennung der Schule unterschrieben, daß sie sich damit des gesetzlichen Rechts auf die deutsche Unterrichtssprache für ihre Kinder entäußern? Schulleiter Wojak weicht der Frage aus, indem er antwortet: In der Petition war gesagt, daß die deutsche Sprache als Fach bleiben soll. Rechtsanwalt Hartman: Haben Sie das aber den Eltern gesagt? Schulleiter Wojak: Die Eltern haben das von selbst gewußt. (?)

Schulleiter Tarlowski von der Schule Nr. 112, der als nächster Zeuge vernommen wird, erklärt, daß er die Eltern nicht zur Leistung der Unterschriften gezwungen habe. Er gibt aber zu, die Umbenennung der Schule inmitten der Elternschaft propagiert zu haben, weil er der Meinung sei, daß es den Kindern leichter sein werde, aus einer polnisch-evangelischen Volksschule in eine Mittelschule überzugehen als aus einer deutschsprachigen.

## Was die deutschen Eltern sagen.

Diese Aussagen des Schulinspektors und der Schulleiter wurden auf alle fünf Prozesse ausgedehnt und als bekannt erklärt.

In dem ersten gegen die „Lodzzer Volkszeitung“ zur Verhandlung gelangten Prozeß stellte Redakteur E. Zerbe an Schulinspektor Kotula eine Reihe von Fragen, die Bezug auf die Bestimmungen der Ministerratsbeschlusses über das deutsche Volksschulwesen vom Jahre 1919 hatten, welcher Beschluß die rechtliche Grundlage für das Bestehen der sogenannten Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache bildet. Schulinspektor Kotula gibt erneut zu, daß er das Schuldekret vom Jahre 1919 als veraltet halte. Einschulungsdeklarationen deutscher Eltern, die bisher als Elternwille angesehen wurden, betrachte er jetzt nur als Erklärungen, über die die Schulinspektion zu entscheiden habe.

Die Frage, ob er im Falle der Ablehnung von Einschulungsdeklarationen, was im letzten Jahre mehrfach geschah, die Nationalität der Kinder prüfe, läßt Schulinspektor K. sich auf das „Amtsgeheimnis“ berufend, unbeantwortet. Redakteur Zerbe erklärt hierzu, daß er die Feststellung gemacht habe, daß keine Prüfung der Nationalität erfolgt ist; daher ist es auch geschehen, daß Kinder, die für die deutsche Schule angemeldet wurden, einer polnischen Schule vom Zeugen zugeweiht wurden, obwohl ihre Geschwister deutsche Schulen besuchen oder besucht haben.

Zur Frage, wie sich die Unterrichtssprache

in den sogenannten deutschen Volksschulen nach ihrer Schaffung dargestellt habe, d. h. daß früher die Unterrichtssprache für alle Fächer außer Geographie und Geschichte Polens deutsch war, erklärt Schulinspektor Kotula, keine Antwort geben zu können, da er noch nicht lange Schulinspektor ist.

Als erster Zeuge der Verteidigung wird hierauf der Sekretär der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, Redakteur Otto Heike, vernommen. Zeuge erklärt, daß bei ihm in den letzten Jahren zahlreiche Klagen deutscher Eltern über Nichteinhaltung der Bestimmungen des Ministerratsbeschlusses vom 3. März eingelaufen seien. Er habe feststellen können, daß die deutsche Unterrichtssprache in den „Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache“ nur noch zum Teil angewendet wird. In den Schulen Nr. 96, 104 und 118 werden in den höheren Klassen fast alle Fächer nur noch in der polnischen Sprache unterrichtet. Ueberdies seien in diesem Jahre zum erstenmal deutsche Kinder entgegen dem Willen ihrer Eltern polnischen Schulen zugeweiht worden. Dem Zeugen seien etwa 35 bis 40 diesbezügliche Fälle bekannt. Auch aus der Provinz zugeweihte deutsche Kinder wurden vom Schulinspektor polnischen Schulen zugeweiht, obwohl die Eltern Bescheinigungen der Schulleiter vorlegten, daß in den deutschen Schulen Platz ist. In einem Falle hat die Schulleiterin ein Kind sogar auf eigene Verantwortung in die Schule aufgenommen; dieses Kind sei bereits drei Wochen zur deutschen Schule gegangen, doch mußte es die Leiterin wieder nach Hause schicken, weil der Schulinspektor es einer pol-

KARL BENNDORF'S SEIFE

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE

Textil- und Haus-Seifenfabrik Lodz, Bismarckstr. 80, Telefon 149-53

nischen Schule zugeteilt hatte und auch die Berufung der Eltern gegen diese Entscheidung abgelehnt wurde.

Es werden die Schulleiter Benc und Wojak aufgerufen, die vom Vorsitzenden befragt werden, ob die Aussagen des Redakteurs Heise, daß in ihrer Schule in den höheren Klassen polnisch unterrichtet werde, stimmen. Beide erklärten, daß der Unterricht aller Fächer, außer Geographie und Geschichte, in polnischer und deutscher Sprache geschehe. Auf die Gegenfrage, was für Bücher denn für den Unterricht benutzt werden, erklärten beide, daß sie polnische Bücher benutzten, weil die deutschen nicht gut seien. Redakteur Heise weist darauf hin, daß auf diese Frage wohl noch die Eltern selbst gehört werden müßten.

Es werden sodann eine Reihe Eltern als Zeugen vernommen. Von der Schule Nr. 104 sagen die Eltern Karl Wędlich, Marta Seidel und Karoline Kalisz aus. Sie erklären übereinstimmend, daß auf einer Elternversammlung in dieser Schule die Schulleiterin Frau Schindler die Eltern aufgefordert habe, ihre Unterschrift für die Umbenennung der Schule zu geben. Auf der Versammlung habe der Hauptvormund der Schule, Oberländer, erklärt, daß die Schule geschlossen werden soll. Wenn die Eltern jedoch ihre Unterschrift für die Umbenennung der Schule geben würden, dann könnte die Schule erhalten werden. Auf die Frage des Rechtsanwalts Hartman, wie sie diese Erklärung des Hauptvormundes aufgefaßt hätten, erklärten alle drei Zeugen übereinstimmend, sie hätten darin eine Drohung erblickt, daß die Schule geschlossen werden würde, wenn sie nicht unterschreiben.

Frau Wanda Stefan, die ebenfalls ein Mädchen in der Schule Nr. 104 hat, erklärt, daß sie zu der besagten Elternversammlung zu spät gekommen sei, doch habe sie noch gehört, wie der Hauptvormund Oberländer gesagt habe, daß, wenn die Eltern ihre Unterschrift geben, es mit der Schule gut sein würde, unterschreiben sie aber nicht, dann werde es schlecht werden. Auch sie erklärt auf Befragen, daß sie darin eine Drohung erblickt hätte.

Von der Schule Nr. 112 sagen die Väter Julian Witwer und Theodor Marciniak aus. Beide waren auf einer Elternversammlung, in welcher der Schulleiter Tarlowski die Eltern aufgefordert habe, die Petition auf Umbenennung der deutschsprachigen Schule auf „evangelische“ Schule zu unterschreiben. Der Schulleiter habe dabei gesagt, daß die Schüler, wenn sie eine „Volksschule mit deutscher Sprache“ beenden, beim Übergang in eine Mittelschule Schwierigkeiten haben können, während diese Schwierigkeiten nicht vorhanden wären, wenn die Schule in eine „evangelische“ umbenannt werden würde. Ueberdies habe der Schulleiter gesagt, daß wer nicht unterschreibe, dem stehe der Weg ja offen. . . . Daß die rechtliche Grundlage für die deutsche Unterrichtssprache damit verschwinde, habe der Schulleiter nicht gesagt.

Zeuge Julius Neumann erklärt, daß seine Tochter aus der liquidierten Schule Nr. 110 nach der Schule Nr. 112 zugeteilt worden sei. Die Leiterin der Schule Nr. 110 habe ihm durch seine Tochter sagen lassen, er

müsse in die Schule Nr. 112 gehen, um das Mädchen dort einzuschreiben. Als er dort hinkam, habe er dem Schulleiter gesagt, daß er gekommen sei, sein Kind in diese Schule einzuschreiben. Darauf habe ihm Schulleiter Tarlowski eine Liste zur Unterschrift vorgelegt, die er auch unterschrieben habe, in der Meinung, daß dies für die Aufnahme seines Kindes in diese Schule nötig sei. Erst später habe ihm Schulleiter Tarlowski erklärt, daß dies die Petition für die Umbenennung der Schule gewesen ist.

Die Zeugin Olga Rosinska und Melida Hantsch sagen aus, daß sie der Leiter der Schule Nr. 118 Wojak in die Schulkasse habe kommen lassen und ihnen erklärt habe, daß ihr Kind einer anderen Schule zugeteilt werden soll. Wenn sie jedoch eine von ihm vorgelegte Liste unterschrieben, dann werde er dafür sorgen, daß die Kinder in dieser Schule bleiben. Sie haben erst nachträglich erfahren, daß sie damals ihre Unterschrift auf Umbenennung der Schule gegeben haben. Es stellt sich sogar heraus, daß die Zeugin Hantsch katholischer Konfession ist.

Der Zeugin Ida Krenz habe Schulleiter Wojak ebenfalls gesagt, sie soll unterschreiben, wenn sie will, daß ihr Kind in diese Schule gehen soll.

Der Zeuge Theodor Kummer sagt aus, daß seine Tochter, die die Schule Nr. 110 besucht habe, mit Geldstrafen belegt worden sei, weil sie in den Pausen deutsch gesprochen habe. Insgesamt sollte sie 32 Groschen Geldstrafe bezahlen. Er habe das Geld für die Einrichtung der Strafe jedoch nicht gegeben.

Im Zusammenhang mit dieser Aussage des Zeugen Kummer wird die gewesene Leiterin der Schule Nr. 110 Fräulein Furchert aufgerufen und gefragt, wie es sich um diese Behauptung des Zeugen verhalte. Die Schulleiterin erklärt, daß ihr davon nichts bekannt sei. Daraufhin erklärt der Zeuge Kummer aber ausdrücklich, daß doch Fräulein Furchert davon unbedingt wissen müsse, da auf der vorletzten Elternversammlung dieser Schule doch auch von anderen Eltern dieselben Vorwürfe erhoben worden seien.

Damit ist das Zeugenverhör beendet und es folgte die Anklage des Staatsanwalts, der strenge Bestrafung verlangt, weil die Nachrichten falsch und beunruhigend seien und die Behauptung, das deutsche Schulwesen werde unterdrückt, eine Lüge und Verleumdung sei.

Der Verteidiger und der Angellagte.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hartman, weist in seinen Ausführungen darauf hin, daß festgestellt worden sei, die Schulleiter haben nach eigenem Gutdünken die Bestimmungen des Schuldekrets vom Jahre 1919 nicht eingehalten. Sie haben die Umbenennung der Schulen in „evangelische“ mit verschiedenen Vorwänden und moralischem Druck propagiert; eine Drohung ist nicht nur dann gegeben, wenn man jemand androht, Hände und Füße zu brechen. Der Angeklagte habe sich nur für die Einhaltung des Schuldekrets eingesetzt und deshalb plädiere er für Freispruch.

In seinem „letzten Wort“ unterstreicht Redakteur Jerbe den Kampf seiner Partei und der „Lodzer Volkszeitung“ um die Einhaltung der den Deutschen durch Gesetz und Verfassung garantierten Rechte, für was er keinesfalls bestraft werden kann.

Das Los der deutschen Unterrichtssprache ist ein tragisches: früher wurden alle Lehrfächer deutsch unterrichtet, heute kann man von einer deutschsprachigen Volksschule nicht mehr sprechen.

Wenn die Einhaltung der Bestimmungen des Dekrets

vom Jahre 1919 verlangt wird, so sei dies ein Entreten für Recht und Gesetz und für freie kulturelle Entwicklung. Durch die Umbenennung der deutschen Volksschulen wollte man ihnen die rechtliche Grundlage vernichten. Dagegen haben die deutschen Eltern Protest erhoben.

„Wenn ich“, so schloß Redakteur Jerbe seine Ausführungen, „nach dem Pressegesetz persönlich verantwortlich bin, so betrachte ich doch meine Verantwortlichkeit als eine kollektive, weil ich für die Belange der deutschen Minderheit eingetreten bin. Ich bitte um Freispruch.“

Und wieder 8 Monate Haft.

Sowie 1000 Zloty Geldstrafe.

Vor dem Stadtrichter Kuszejewski fand gestern noch ein Prozeß gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Lodzer Volkszeitung“, E. Jerbe, statt. Unter Anklage gestellt wurde der Leitartikel „Nach der Präsidentenwahl“ vom 9. Mai d. J. Es wurde in der Formulierung: „Erst als vom Belvedere die Weisung kam, den Staatspräsidenten Moscicki wieder als Kandidaten zu nennen, konnte der Regierungsbund aktiv werden, und zwar nur insofern, als er der Formalität der Präsidentenwahl Genüge tat und die von Marschall Pilsudski erfolgte Nominierung parlamentarisch sanktionierte“ — die Behauptung erblickt, daß Prof. Moscicki nicht durch Wahl, sondern durch Nominierung Staatspräsident wurde. Außerdem wurde die Anschauung im Leitartikel, daß die Schmückung der Häuser mit der Staatsflagge kein Ausdruck der Freude des Volkes ist, weil die Flaggen auf behördliches Geheiß geschah, als Verächtlichmachung betrachtet.

Redakteur Jerbe wurde zu 8 Monaten Haft und 1000 Zloty Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil wurde sofort Berufung angekündigt.

Nachitis!

Diese gefürchtete Kinderkrankheit bekämpft man erfolgreich mit Lebertran und Kalzfalzen. Der in Scotts Emulsion enthaltene feinste Norweger Lebertran und die Hypophosphite bilden ein wirksames Heilmittel gegen Nachitis und andere Störungen des Knochenwachstums. Geben Sie Ihrem Kinde die echte

Scotts Emulsion

Ab 3l. 2.— überall erhältlich.



War dieser Arzt etwa gar der Doktor Lettenheim? Lona überhob sie der Frage.

„Er heißt Lettenheim und wohnt mit auf Schloß Pernsbrück.“

Maria fragte:

„So? Wie sieht denn dieser Doktor Lettenheim eigentlich aus?“

Gerade wollte Lona ihn schildern, als sie plötzlich stockte und einen bösen Blick aus ihren schönen schwarzen Augen auf Maria schob.

Wollte die ihr diesen Mann auch wieder nehmen, nachdem sie ihr doch bereits Georg Deltshoven genommen hatte? Sie wollte ihr bestimmt nichts sagen, und sie bereute jedes Wort, das sie in dieser Angelegenheit bereits gesprochen hatte.

„Den Doktor Lettenheim nimmst du mir nicht wieder, Maria!“

Voll unfäglichen Zornes klana es an Marias Ohr. Deren sanfte braune Augen öffneten sich weit.

„Bestimm' dich, Lona! Was sprichst du da? Wen habe ich dir genommen?“

„Verstell' dich nicht!“ sagte Lona verächtlich. „Du weißt genau so gut wie ich, daß du mir Georg Deltshoven genommen hast. Doch jetzt bin ich ja beinah froh darüber, und wir wollen uns nicht zanken. Aber ich muß Deltshoven bitten, die Herren aus Schloß Pernsbrück einzuladen. Ich will gleich hinüber.“

„Du wirst das nicht tun, weil es nicht Sitte ist, daß man anderen Menschen Befehle erteilt, wen sie einzuladen haben. Verzeih' dir nicht auch noch das Letzte, bitte. Es

würde mir sonst unmöglich gemacht, dich noch länger bei mir zu behalten.“

„Oh, das machen nichts, absolut nichts. Ich haben dann ja viel, viel Geld.“

„Das hast du nicht. Denn du bekommst ja nichts. Nur Margerite ist die Erbin.“

„Ich hasse das Kind! Ich habe es immer gehaßt, daß du es weißt“, sagte Lona und warf den schönen dunklen Kopf zurück.

„Gib mir das Kind, Lona! Du erhältst dann eine monatliche Rente von dreihundert Mark. Kannst leben, wo du willst.“

„Von dreihundert Mark? Wo du so reich bist? Ich bleibe hier. Aber — vielleicht . . .!“

Ein spitzbübisches Lächeln glitt über das dunkle, fremde Gesicht, und Lona sah ihre Schwägerin triumphierend an. Und Maria wandte sich ab.

Gegen Abend ging Lona in einem weißen Kleide fort. Maria hatte sie zurückhalten wollen, aber Lona stieß sie zurück.

„Ich will deine Vormundschaft nicht, ich will mir eine Zukunft schaffen.“

Nun blickte Maria ihr nach, wie sie wie ein gaukelnder Schmetterling über die Wiesen glitt.

Drittes Kapitel.

Am selben Tage gegen Mittag trat Doktor Lettenheim Stahl ins Arbeitszimmer seines Freundes. Groß, braun-gebrannt, gesund. Die grauen Augen blickten nicht spöttisch wie sonst, sie waren voll dickerer Erregung.

Erst Wolström sah es sofort, daß dem Freunde irgend etwas begegnet sein mußte.

„Maria ist hier!“

Wolström sprang auf.

„Maria?“

„Ja! Maria Stahl! Ich traf heute ein allerliebste Teufelchen, das sich mir aufzwängte, nachdem ich über die Segend Rede und Antwort gestanden. Obwohl ich mir vorgenommen, hier keine Abenteuer zu suchen, war die

Sache doch ganz reizend. Dabei ist das Geschöpf wohl unwertlos, wie ich vorausschicken möchte. Für ein Abenteuer aber eben doch gerade das geeignete Objekt. Dies nur nebenbei. Und das Wertvollste ist: sie heißt Lona Bonelli. Sie muß also eine Verwandte jenes Menschen sein, der mir Maria nahm.“

„Ja, was willst du jetzt tun?“

„Ich muß klarer sehen und habe den kleinen schwarzen Teufel heute abend an den Waldrand von Pernsbrück besteckt. Ich werde sie dann selbstverständlich wieder hinüberbringen. Auf dem Wege muß ich versuchen, noch einiges zu erfahren. Maria hier! Verstehst du, was das für mich bedeutet?“

„Du liebst sie noch immer, ich weiß es!“ sagte Wolström ernst.

„Ja! Dreimal Fluch dieser Liebe, die Maria nicht verdient, denn sie konnte mich mit einem hergelaufenen fremden Menschen betrügen.“

Wolström schwieg.

Professor Stahl sah ihn prüfend an.

„Du hast mir einmal gesagt, du glaubst doch nicht an Marias Schuld! Trotz aller Beweise. Willst du das auch heute noch behaupten?“

„Ja!“

„Erst!“

„Frauen wie Maria brechen nicht die Treue.“

Professor Stahl warf ihm einen furchtbaren Blick zu.

„Weißt du auch, was geschieht, wenn du recht hättest?“

„Ja! Aber es darf eben nicht geschehen. Du mußt dich in diesem Falle mit Maria aussprechen. Sie verzeiht dir vielleicht doch!“

„Nein, nein, dahin kommt es nicht! Rad — du siehst ja, das Teufelchen heißt ja auch Bonelli. Also hat sich Maria mit den Verwandten ihres Geliebten in Verbindung gesetzt. Und — ich werde ihr sagen lassen, durch dich sagen lassen, denn um diesen Liebesdienst müßte ich dich schon bitten; also du würdest ihr sagen, daß ich zur Scheidung bereit bin. Dann kann sie diesen — diesen Artisten ja heiraten.“

# Tagesneuigkeiten.

## Totenfeier auf dem Gräberberg.

Wie alljährlich, so findet auch heute, am Totensonntag, auf dem Kriegsgefallenfriedhof, dem Gräberberg bei Rzgom, eine Totenfeier mit einer Ansprache des deutschen Konsuls Dr. Mosly und Kranzniederlegung statt. Die Feier beginnt um 12 Uhr mittags. Die elektrische Zufuhrbahn wird den Verkehr derzüge verdoppeln und auch Autobusse werden eingelegt.

## Streik in Andrzejow.

In der Betonplattenfabrik „PDB“ in Andrzejow, die letzten größere Aufträge erhalten hatte, ist vorgestern ein Streik ausgebrochen. Die in der Firma beschäftigten 110 Arbeiter haben Forderungen auf Lohnerhöhung gestellt und sind, da ihnen diese abgelehnt wurden, in den Ausstand getreten. Die Streikenden haben die Fachverbände um Intervention ersucht. Der Streik verläuft ruhig. (p)

## Fast 4,25 Millionen Telefongespräche im Oktober.

Gemäß der von der Lodzger Abteilung der Polnischen Telefongesellschaft (PWT) verfaßten Statistik sind im Laufe des vergangenen Monats in Lodz 4 240 000 Ortsgespräche und 83 000 Ferngespräche geführt worden. Im Vergleich mit dem vorhergehenden Monat September hat die Zahl der Gespräche um 20 Prozent zugenommen. (p)

## Die 10. Geflügel- und Kleintierausstellung in Lodz.

Die in der Zeit vom 8. bis 10. Dezember einschließlich, diesmal in den Sälen von Helenenhof stattfindende 10. Geflügel- und Kleintierausstellung wird auch wieder mit einer Hundeschau verbunden sein, die in den oberen Räumen des Helenenhofes Gebäudes untergebracht sein wird. Für alle Abteilungen der Ausstellung (Sühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztiere und Rassehunde) sind bereits zahlreiche Anmeldungen von Exponaten eingegangen. Durch die Teilnahme der Züchter und Beschädigung der Ausstellung mit Kleinguchttieren wird diese einen interessanten Einblick in die Züchterei geben. Für das Schaumaterial werden wertvolle Preise sowie Diplome und Belobigungsschreiben ausgesetzt. Anmeldungen zur Ausstellung werden nur bis 1. Dezember im Büro des Komitees, Zamenhofs 36, täglich von 6 bis 10 Uhr abends entgegengenommen.

## Die Affäre des Kohlenhändlers B. Glasz.

Wie wir erfahren, dauert die Untersuchung in der Angelegenheit des Kohlenhändlers Bernhard Glasz, der die Vertretung der Kohlengruben des Dombrowaer Beckens in Lodz besaß, weiterhin an. Nach der Herbeibringung der Handelsbücher hat es sich erwiesen, daß Glasz die Bücher tatsächlich falsch geführt und die eingestossenen Beträge niedriger angegeben hat. B. Glasz ist bis zur Gerichtsverhandlung wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er steht jedoch unter Polizeiaufsicht. (p)

## Diebstähle.

Josef Lewinski meldete der Polizei, daß ihm in den Verkaufshallen zwei Pakete Herren- und Damenmäntel im Werte von 500 Zloty gestohlen worden seien. — Vor dem Hause Lutomińska 12 wurden dem Kamienna 16 wohnhaften Jdel Lemkowitz zwei Kisten Galoschen im Werte von etwa 300 Zl. entwendet. — Garderobe und

Wäsche im Werte von 800 Zl. wurde aus der Wohnung der Halina Weil (Dombrowczyńska-Str. 20) gestohlen. — Auf dem Boden hängende feuchte Wäsche im Werte von 200 Zl. wurde dem Murarska 20 wohnhaften Matje Jozefowicz gestohlen. — Garderobe und verschiedene andere Sachen im Werte von 300 Zl. entwendeten Diebe aus der Wohnung der Eva Binzewska (Skwerowa 10). — Zimmerer- und Maurerwerkzeuge im Werte von 300 Zloty stahlen Diebe dem Klonowastr. 26 wohnhaften Feliks Borusiewicz. — Aus der Fabrik von Robert Pufal (11-go Listopada 122) wurde ein Messingventil im Werte von 500 Zloty entwendet. (p)

## Verhinderter Einbruch.

Als in der gestrigen Nacht ein Polizeiaгент durch die Waclawskastrasse vom Dienste heimkehrte, bemerkte er, daß sich an der Eingangstür der Lebensmittelgenossenschaft „Dzwignia“ drei Personen zu schaffen machten. Als sie des Beamten ansichtig wurden, ergriffen sie die Flucht. Der Polizist nahm zwar ihre Verfolgung auf, konnte sie jedoch nicht erreichen. Am Tatorte wurden verschiedene Einbruchwerkzeuge aufgefunden, wie Handschuhe, Scheren, Bohrer usw. (p)

## Feuer in einer Fabrik.

Gestern vormittag wurde die Feuerwehrzentrale von dem Ausbruch eines Brandes in der Fabrik der Firma Jzrael Korzec in der Karwinskiastrasse in Kenntnis gesetzt. Der 1. und 1.a Zug wurden unverzüglich an die Brandstätte gesandt. Das Feuer konnte im Laufe von zwei Stunden gelöscht werden. Die Trockenabteilung ist jedoch den Flammen zum Opfer gefallen. Das Feuer ist durch die Ueberheizung des Trockenraumes entstanden. (p)

## Ein Findling unter der Treppe.

Im Treppenraum des Hauses Cegielnianastraße 30 wurde von Einwohnern ein etwa zwei Monate altes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Das Kind wurde in des Heim in der Tramwajowastraße gebracht. (p)

## Traurige Folgen des Anhängens an die Straßenbahn.

Der Modrasz. 11 bei seinen Eltern wohnhafte 11-jährige Josef Kade hingte sich vorgestern an einen Tramwawagen der Linie Lodz-Alexandrow, um eine Strecke mitzufahren. Als der Knabe von dem Schaffner bemerkt wurde, sprang er ab, geriet aber unter einen dem Zuge folgenden Federwagen, dessen Räder über ihn hinweg-

## Auf zum „Dreimäderlhaus“ ins „Thalia“-Theater.

Wer „Das Dreimäderlhaus“ noch nicht gesehen hat — und es gibt bestimmt noch viele solcher — der veräume die heutige Vorstellung nicht. Die ersten beiden Aufführungen haben bewiesen, daß unser Theaterböllchen etwas versteht, daß das zur Zeit gespielte Stück einfach großartig ist und daß die Besucher mit den Leistungen, überhaupt mit dem ganzen Abend zufrieden sind. Das haben allein schon die stürmischen Beifallsbezeugungen bewiesen, die zu unzähligen Malen das Haus durchdröhnten. Und dann — wer möchte nicht einmal Schubert's herrliche Melodien hören, die dieses Stück in einer wunderbaren Fülle durchziehen. —

Der Kartenverkauf findet heute von 11 Uhr ab an der Theaterkasse im „Sängerhaus“ statt.

gingen und ihm verschiedene Verletzungen beibrachten. Der Knabe trug erhebliche Fingerquetschungen davon. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den kleinen Jungen nach Anlegung eines Verbandes nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. (p)

## Unter den Rädern der Straßenbahn.

Auf dem altstädtischen Kirchenplatz geriet vorgestern die 62jährige Händlerin Antonina Wiczorek (Maryńska 25) unter einen Straßenbahnmwagen. Die Berunglückte erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Sie wurde ins Krankenhaus in der Dremnowskastrasse eingeliefert. (p)

## Vor Hunger zusammengebrochen.

In der Konopnickastr. 4 brach gestern die 59 Jahre alte Josefa Pathkowska vor Hunger und Erschöpfung zusammen. Die Rettungsbereitschaft erwieß ihr Hilfe und überführte sie in die städtische Krankenstelle. (a)

## Mit 18 Jahren schon lebensmüde.

Im Torwege des Hauses Polubniowastr. 18 verübte vorgestern nachmittag der 18jährige Stanislaw Zaborowski (Wolczanska 151) einen Selbstmordversuch, indem er eine größere Dosis Jodtinktur trank. Nach einer Magenpflung überführte ihn der Arzt der Rettungsbereitschaft nach der Wohnung seiner Eltern. Die Ursache der Verzweiflungstat ist auf Familienverhältnisse zurückzuführen.

Die 38jährige Janina Malinowska verübte gestern in ihrer Wohnung (Wienitna 2) einen Selbstmordversuch, indem sie eine größere Dosis Essigsäure trank. Die Frau wurde von der Rettungsbereitschaft in das Radogozszes Krankenhaus eingeliefert. (p)

## Der Nachtdienst der Apotheken.

A. Danzer, Zgierzka 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorzeins Erben, Pilsudskiego 54; J. Chondzynska, Piotrkowska 165; A. Rembielinski, Andrzejka 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

## Vom Arbeitsgericht.

### Schadenersatz für einen Lehrling wegen unbegründeter Entlassung.

Im Arbeitsgericht kam gestern ein interessanter Fall zur Verhandlung. Der Kürschnermeister Fiszlewicz (Betrakauer Straße 20) hatte vor einem Jahre den jetzt 18-jährigen Jonas Kozenek in die Lehre genommen und sich verpflichtet, nach bestandener Lehrzeit und Prüfung ihn freizusprechen zu lassen. Unlängst entließ Fiszlewicz jedoch seinen Lehrling, wie Kozenek angibt, ohne jeden Grund, wodurch dem Lehrling große Verluste zugefügt wurden. Kozenek reichte daher eine Entschädigungs-Klage beim Arbeitsgericht ein, in der er 500 Zloty Schadenersatz forderte. Während der Gerichtsverhandlung gab der angeklagte Meister an, Kozenek sei während der Arbeit arrogant geworden und seinen Pflichten nur nachlässig nachgekommen. Ferner habe er sich verschiedene Sachen angeeignet, weshalb er gezwungen gewesen sei, ihn zu entlassen.

Der Kläger gab dagegen an, der Grund für die Entlassung habe darin bestanden, daß Fiszlewicz ihn verdächtigte, er bringe der Meister's Frau Liebesbriefe von deren Verehrern. Die Klage Kozeneks wurde von Rechtsanwält Weisfuß unterstützt, als Verteidiger des Angeklagten dagegen trat Rechtsanwalt Strauch auf.

Im Ergebnis der Verhandlung wurden Kozenek vom Gericht die 500 Zloty als Schadenersatz zuerkannt. (p)



**Schwester Maria**  
Kommen von Carl Rothberg

„Du hast Maria bis zum Wahnsinn geliebt, und dennoch bleibst du blind gegen dieses schöne, reine Geschöpf. Sie ist unschuldig. Ich will dir sagen, weshalb ich so schnell unsere Reise abbrach, die eigentlich für drei Jahre vorgesehen war: du solltest noch einmal Gelegenheit haben, all den Wirrnissen nachzugehen. Mein Verkaufsträger hat immer gewußt, wo Maria sich aufhielt. Morgen sollst du von mir noch etwas erfahren, was doch vielleicht dazu angetan ist, dich weicher zu stimmen. Dein Haß gegen Maria ist unnatur. Gehe zu der kleinen Bonelli und frage sie! Und dann werde ich dir das Weitere ergänzen.“

„Gut, wenn du recht hättest, könnte Maria niemals verzeihen!“

„Dann kennst du sie sehr schlecht, Hans Joachim!“

Mit großen Schritten ging Professor Stahl hinaus. Und er ging, um sich mit der kleinen Lona zu treffen. Sie erwartete ihn bereits. Ihre schwarzen Augen leuchteten auf, als er plötzlich aus dem Walde trat.

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich Sie warten ließ“, sagte er und küßte ihre kleine Hand.

Und dann zog er ihren Arm durch den seinen und ging mit ihr langsam dahin, von allem möglichsten plaudernd. Mit dem feinen Instinkt des Weibes spürte sie, daß er erregt war, und sie dachte dies für sich, ohne zu ahnen, daß er nur an Maria dachte. Und daß ihm diese kleine, fremdländische, leidenschaftliche, schlecht gebildete Frau an seiner Seite höchst gleichgültig, ja, vielleicht jetzt schon widerwärtig war.

Und Lona merkte es auch nicht, wie der gewandte Welt-

mann das Gespräch dann dort hinführte, wo er es haben wollte. Sie kam auch gar nicht dazu, Jörn in sich zu fühlen, weil er sie nach Maria fragte. Sie war so vollkommen im Bann seiner Persönlichkeit, daß sie ihm auf alles Rede und Antwort stand.

Gerade wollte sie es ihm unaufgefordert erzählen, daß Maria ein Söhnchen habe. Da tauchte dicht vor ihnen ein kleinerer, schlanker Mann auf, mit einem gelben, verzerrten Gesicht und leidenschaftlichen dunklen Augen.

Ein angstvoller Schrei durchhallte den Wald: „Franzesko!“

„Ich! Deshalb also hast du mir nicht geantwortet auf alle meine Briefe? Oh, du!“

Schüsse hallten, Professor Stahl lag lang ausgestreckt auf dem duftenden Waldboden. Der Italiener hatte die Frau gepackt, hatte sie geschüttelt:

„Du — Dirne, oh — du!“

Franzesko, ich liebe dich, ich will mit dir gehen“, bettete sie in feiger Todesangst.

Da ging ein graufiges Lächeln über das Gesicht des Mannes. Er nahm ihre Hand in die seine.

„Komm! So rasch als möglich fliehen!“

Und sie rasten durch den Wald.

Man fand Professor Stahl spät in der Nacht. Als Maria angstvoll in Deltshoven meldete, daß Lona noch immer nicht von einem kleinen Ausgang zurück sei, machten sich Georg und sein Vater sofort auf den Weg.

Und sie fanden Doktor Lettenheim, der aber Papiere auf den Namen Professor Stahl bei sich führte.

Die Männer sahen sich an.

Professor Stahl? Und Maria Stahl? War da ein Zusammenhang?

„Tot!“

Georg, der noch am Boden kniete, hatte es gesagt. Er konnte kein Leben mehr in dem großen, schönen Körper entdecken. Sein Vater sagte:

„Tot? Furchtbar! Wer soll diese Schandtat aber begangen haben. Seit Menschengedenken ist hier in unserm

stillen Winkel kein Verbrechen geschehen. Und es ist ein Verbrechen. Nirgends ist die Waffe zu finden. Also hat der Mörder oder die Mörderin sie mitgenommen. Hole du den Doktor, Junge! Wir dürfen nichts versäumen. Und dann bringe auch lieber gleich den Kommissar mit! Es muß alles in Ordnung gehen.“

Mit großen Schritten ging Georg kurze Zeit darauf bereits drüben auf der Landstraße dahin, die zu Gut Deltshoven führte. Er wollte den großen Wagen nehmen, damit er die Herren gleich mitbringen konnte.

Der alte Herr Deltshoven aber blieb bei dem Manne, den ein verrückter Mörder vernichtet hatte.

Traurig blickte der alte Herr in das starre, noch junge, schöne Gesicht des regungslos Daliegenden.

Maria Stahl!

War dies hier etwa ihr Gatte? Welche Tragödie war das dann? Und — und — mein Gott, der Gedanke war fürchterlich, aber er lag doch nahe — hatte Maria sich mit ihrem Manne hier getroffen?

Herr Deltshoven blickte plötzlich starr auf den Mann. Hatte der nicht eben leise geflüstert? Und jetzt wieder? Also war doch noch ein Fünkchen Leben in ihm? War noch nicht alle Hoffnung vergebens, diesen prachtvollen, schönen, großen Menschen retten zu können? Deltshoven wußte jetzt, was von der Zeit abhing, in der der Arzt zur Stelle sein konnte. Mit der Uhr in der Hand, wartete er nun, und in ihm war das Fieber der Verzweiflung. Wenn doch nur der Doktor käme!

Endlich war es soweit. Der Kommissar nahm schnell den Tatbestand auf, soweit sich etwas feststellen ließ, und dann hatte der alte Arzt das Wort. Nach einer flüchtigen Untersuchung sagte er:

„Die eine Kugel sitzt dicht neben dem Herz, die zweite in der rechten Schulter. Das Herz schlägt schwach, fast unhörbar. Ich muß den Verletzten schnell auf ein kühles, sauberes Lager haben. Das Wasserloch liegt am nächsten. Ich kann jetzt keine Rücksicht auf die Zurückgezogenheit Frau Stahls nehmen. Er muß dorthin.“

(Fortsetzung folgt.)

<b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40	<b>Przedwiośnie</b> Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	<b>Corso</b> Zielona 2/4	<b>Metro Adria</b> Przejazd 2   Główna 1	<b>Sztuka</b> Kopernika 16
Heute und folgende Tage Die überaus lustige und melodiereiche Komödie <b>"Baby"</b> Regie: Karl Lamacz In der Hauptrolle: <b>Anny Ondra</b> Außerdem der polnische Film <b>Wilde Steppen</b>	Heute und folgende Tage Das exotische Drama mit faszinierendem Inhalt <b>Der Sohn der Dschungeln</b> mit dem Olympiasieger im Schwimmen <b>Duster Crabe</b> sowie der wunderschönen <b>Frances Deh</b> Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen Sonntag, den 26. Nov., <b>Frühvorstellungen</b> für die Jugend	Heute und folgende Tage Unser groß. Doppelprogramm <b>Im Geheimdienst</b> mit WARNER BAXTER KAREN MORLEY II <b>10% für mich</b> Die erste poln. Musikkomödie mit KRUKOWSKI, WALTER JANECKA, ORWID SKONIECZNY	Heute und folgende Tage <b>Das Hohelied</b> mit <b>Marlene Dietrich</b> Der einzig große Schläger der Saison! Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Die einzige <b>Greta Garbo</b> als Kurtisane im Film <b>Susanne Lenor</b> In der männlichen Rolle <b>Clark Gable</b> Nächstes Programm: Der fürstliche Liebhaber

**Warum schlafen Sie auf Stroh?**

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wochentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne **Preiszahlung**, wie bei Barzahlung, Matrasen haben können (für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Sesseln und Stühle bekommen Sie in bester und solbester Ausführung Bitte zu beschließen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:  
**Sapezjerer B. Weiß**  
Sienkiewicza 16  
Scout, im Laden

**Nervenschmerzen und Rheumatismus**

heilt „UNIVERSAL“ Marke Glob.

**Achtung, Hausfrauen!**  
Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der bestbewährtesten

**Em. Lange, Lodz**  
Bednarzka 30 (Ecke Babianiec)  
Tel. 221-86

**"POLAROS"**

**Helenenhof** Am 8., 9. u. 10. Dezember 1.3., findet in den Sälen von Helenenhof die **10. allgemeine Geflügel- und Kleintierschau** (Ausstellung) statt, veranstaltet vom **Lodzger Geflügelzüchterverein**. Zur Ausstellung gelangen: **Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztiere, Rassenhunde** usw.

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.  
Eintritt 99 Groschen, für Schüler und Militärs 49 Gr. Sonnabend, den 9. Dezember, für Schulkinder in Gruppen 20 Groschen. Anmeldungen der Exponate täglich bis 1. Dez. von 6 bis 10 Uhr abends im Büro des Vereins, Zamenhofa 36.  
Das Ausstellungsomitee.

**Dr. med. H. Rózaner**  
Spezialarzt für Haut-, venerische u. Hautkrankheiten  
**Narutowicza 9, 2. Stock, Tel. 128-98**  
Empfängt von 8-10 Uhr und von 5-8 Uhr abends

**Dr. med. Heller**  
zurückgekehrt  
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
**Seaugutta 8**  
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-2 für Frauen besonderes Wartezimmer für Unbemittelte — **Hellenaufnahmestelle**

Kabinett physikalischer Heilmethoden von  
**Dr. A. STEINBERG**  
Lodz, G-go Sierpnia 3, von 10-1 und 4-7 Uhr  
Röntgentherapie (äußere u. innere Bestrahlungen), Orthopädie und Mechano-Therapie (Rückgratverkrümmung, Sicht, Gelenk-, Muskel- u. Nerventränkheiten), Quarzlampe, Diathermie, Solux, Elektrotherapie, Darsonvalisation usw. — Heilanstaltspreise.

**Zeitschriften für Hauschneiderei**

Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig) . . . . . 3L. — 80  
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Bierwöchentlich) . . . . . — 90  
Mode und Wäsche (Bierwöchentlich) . . . . . — 90  
Deutsche Modenzeitung (Bierzehntägig) . . . . . 1.10  
Frauenfleiß (Bierwöchentlich) . . . . . 1.10  
Blatt der Hausfrau (Bierwöchentlich) . . . . . 1.10

Probehefte zur Ansicht auf drei Tage gratis.  
Die Zeitschriften werden durch den Zeitungsausdräger ins Haus geliefert.  
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspreße“  
Lodz, Petrikauer 109.

**Dr. Klinger**  
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Hautkrankheiten  
Beratung in Sexualfragen  
**Andrzeja 2, Tel. 132-28**  
Empfängt von 9-11 früh und von 6-8 Uhr abends  
Sonntags und an Feiertagen von 10-12 Uhr

**Herrenschnneider JULIUS ADLER**  
Kilinskiego 108 (Ecke Narwot)  
im Hofe links, Parterre

fertigt an laut Maß sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten nach den neuesten Fassons.  
**Mäßige Preise! Solide Ausführung!**

**Augenheilanstalt mit Krankenbetten von Dr. B. Donchin**

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operatorkolon u.) wie auch ambulatoisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4-7.30 Uhr abends  
**Petrkauer Str. 90, Tel. 221-72**

**Dr. J. NADEL**  
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe  
**Andrzeja 4, Tel. 228-02**  
Empfängt von 3-5 und von 7-8 Uhr abends

**Dr. med. S. Kryńska**  
Spezialärztin für **Haut- u. venerische Krankheiten Frauen und Kinder**  
Empfängt von 9-11 und 3-4 nachm.  
**Sienkiewicza 34 \* Tel. 146-10**

**Hüte reinigt**  
chemisch und fassoniert nach System Sabig  
**Pogotowie Krawieckie KIERSZA, wstap Zeromskiego № 91, dzwoń 163-30.**

Was immer die Frau als Gattin, Mutter und Hausfrau zu fragen hat, beantwortet ihr das neue

**Lexikon der Hausfrau**

Etwa 4500 Stichworte! Ueber 3000 Ratsschläge! Haushaltsfragen. Erziehungsfragen. Rechtsfragen. Fragen der Geselligkeit, der Schönheitspflege, der Gesundheitspflege, der Mode usw.

**Stoß 7.50 in Ganzleinen** kostet das 378 Seiten starke Buch. Ein bescheidener Preis! Wenn man sich's ausrechnet, zahlt man für 100 praktische Winke 1 Groschen!

Zu haben in der „Volkspreße“, Lodz, Petrikauer 109.

**Zahnärztliches Kabinett**  
**Głowna 51 Sombowka Tel. 174-93**  
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends  
**Künstliche Zähne** zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
**Kostenlose Beratung**

**Asthma**  
(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch **Heilkräutermus**. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode. S. Siwaniski, Brzezinska 33.

**Heilanstalt Zaierska-Strasse 17**  
empfangt Kranke in allen Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends  
**Konfultation Stoß 3**

**Bienen-Honig**  
garant. echt reinen, nähr- u. heilkräftigen, von eigener Zucht u. bester Qualität sendet per Post-Nachnahme: 3 kg. 8.20 Zl., 5 kg. 12.50 Zl., 10 kg. 24 Zl., per Bahn: 20 kg. 45 Zl., 30 kg. 65 Zl., 60 kg. 128 Zl., einschl. sämtlicher Versandkosten u. Blechdose  
**Arnold Kleiner, Podwołoczyska 72 (Młp.)**

**Heilanstalt für Ohren, Nase, Hals und Atmungsorgane Piotrowska 67**  
**Dr. RAKOWSKI**  
Sprechst. 11-2 u. 5-8

**Wer hilft?** Junger Mann, 21 Jahre alt, in Deutschland geboren aber polnischer Staatsangehöriger, der mit seinen Eltern aus dem Dritten Reich ausgewiesen wurde, **sucht irgendeine Beschäftigung**

Der betreffende ist von Beruf Zimmermann, nimmt aber jede sich bietende Arbeit an. Gest. Angebote unter „Vom Schicksal schwer betroffene Einzelgängerfamilie“ an die Geschäftsstelle der „Lodzger Volksz.“

Deutscher Kultur- und Bildungverein  
**„Fortschritt“**  
Narwot-Strasse Nr. 23.  
**Frauentektion.**  
Morgen, Montag, den 27. November, um 5 Uhr nachm., Vorarbeiten für den Bazar.  
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

**Theater- u. Kinoprogramm.**  
Stadt-Theater: Heute, 4 Uhr „Stefek“ 8.30 Uhr „Geld ist noch nicht alles“  
Capitol: Der Zigeunerkönig  
Casino: „Cavalkade“  
Grand-Kino: Die große Sünderin  
Luna: Taumel der Nacht  
Roxy: Mörder  
Corso: I. Im Geheimdienst, II. 10% für mich  
Metro u. Adria: Das Hohelied  
Przedwiośnie: Der Sohn der Dschungeln  
Rakieta: Baby  
Sztuka: Susanne Lenor

# Blutiger Ueberfall in Chojny.

## Eine Person getölet, eine schwer verletzt. — Die Täter gefasst.

In der letzten Zeit sind in Chojny eine ganze Reihe Ueberfälle auf Straßenpassanten ausgeführt worden, die oft schwer verletzt und dann beraubt wurden. Vorgestern überfielen drei Männer auf dem Felde neben der Pryncypalnastraße den Tackastr. 14 wohnhaften Piotr Marczynski und den Biastowastr. 41 wohnhaften Piotr Baco. Beide wurden schwer verletzt. Als in diesem Augenblick das Marzalkowastr. 11 wohnhafte Ehepaar Stefan und Lucyna Dronzkiewicz vorüberkam und die Männer auf ihr unmenschliches Verhalten aufmerksam machte, wurde es ebenfalls erheblich verprügelt.

Von dem Zwischenfall wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt. Als diese eintraf,

fand sie den furchtbar zugerichteten Baco und etwas weiter entfernt Marczynski vor, der so verletzt war, daß er sich nicht fortbewegen konnte.

Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft überführte Baco ins Bezirkskrankenhaus, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb. Die übrigen Verletzten wurden ins Ambulatorium geschafft.

Die von der Polizei eingeleitete Nachforschung führte

zur Festnahme der Täter. Sofort zu Beginn der Untersuchung fiel der Verdacht auf das Haus in der Kosciuszko-Straße 17 in Chojny, das ein Nest von der Polizei bekannten Verbrechern ist. Zu der dort wohnhaften Maj ist vor einiger Zeit ein Mann gezogen, der einen außerordentlich großen Wuchs hat. Da die Verletzten von den Angreifern keine Personalbeschreibung geben konnten, aber alle einmütig auf die große Gestalt eines der Männer hindeuteten, fiel der Verdacht auf den neuen Untermieter der Maj. Er stellte sich als der Boyer Roman Hymer heraus, der bereits wegen mehrerer Vergehen vorbestraft ist. Die Nachbarn sagten aus, daß Hymer ständig mit den Brüdern Zygmunt und Kazimierz Zarembski zusammen war, die in demselben Hause wohnten. Auch diese beiden wurden festgenommen. Alle drei leugnen kategorisch, irgend etwas mit dem Ueberfall zu tun zu haben. Die Haussuchung bei ihnen förderte bei Hymer ein blutiges Beil und blutige Wäsche zutage. Bei den Brüdern Zarembski wurde ein blutiges Hemd gefunden, das in einer Kammer versteckt war. Auf Grund dieser einwandfreien Schuldbeweise wurden alle drei dem Untersuchungsrichter übergeben. Die weitere Untersuchung ist im Gange. (a)

## Aus dem Reiche.

**Alexandrow.** Die Umbenennung der Stadt. In einer feierlichen Sitzung am 11. November d. J. beschloß der Stadtrat, den über Menschengedenken alten Namen der Stadt zu ändern. Zu Ehren eines früheren höheren polnischen Beamten mit Namen Rembielinski, soll Alexandrow von nun an Rembielin heißen. Rembielinski hat sich vor 100 Jahren bei der Organisierung der Industrie im Lodzer Bezirk große Verdienste erworben. Diese Namensänderung rief bei der hiesigen Bevölkerung großes Befremden hervor, weil bis dahin dieser Name in Alexandrow wenig bekannt war. Hingegen können aber alle den Namen Bratoszewski, eines reichen Gutsherrn, der der Stadt vor mehr als 100 Jahren Land geschenkt hat und auch die ersten Pioniere der hiesigen Industrie aus Deutschland kommen ließ. So schenkte er auch u. a. Land für die evangelische Kirche und deutschen Schulen. Außerdem stammen von ihm auch noch die städtischen Gärten, die viele Morgen betragen und der Stadt seit Jahren ein sicheres Einkommen geben. Die Ehrung dieses Mannes hätten die Alexandrower eher willkommen geheißen.

**Penczyca.** Banditenüberfall. Auf der Chaujce Alexandrow-Poddembice fuhr vorgestern das Ehepaar Jan und Jozefa Rosiak auf einem mit Heu beladenen Wagen zur Stadt. Zwischen Kuciny und Przewenczyce näherten sich den Eheleuten 6 Männer. Die Unbekannten raubten der Frau 20 Zloty und warfen darauf den Wagen mit dem Heu um. Sodann ergriffen sie die Flucht. (p)

**Koluszki.** Raubüberfall. Als vorgestern abend der in Lodz, Kolicinstraße 123 wohnhafte Mieczyslaw Borja die Eisenbahnstraße zwischen Koluszki und Koliciny entlang ging, überfielen ihn zwei Personen, die ihm den Rock auszogen und damit in der Richtung nach Koluszki verschwanden. Der Beraubte begab sich auf den nächsten Polizeiposten, wo er den Ueberfall meldete und auch das Aussehen der Banditen beschrieb. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Räuber zeitigte auch ein positives Ergebnis. Die beiden Räuber konnten festgenommen und ihnen Borjas Rock abgenommen werden. Sie erwiesen sich als Roman Habas, Einwohner des Dorfes Rudy, Gemeinde Olzyna, Kreis Kempen, und Florian Prybylski aus dem Dorfe Wzgoda, Kreis Hohenjalka. Sie gaben an, auf der Arbeitssuche aus dem Polenschen nach Lodz gekommen zu sein. Da sie Arbeit nicht finden konnten, seien sie gezwungen gewesen, die Rückreise anzutreten, wobei sie sich das Geld durch Raub verschaffen wollten. Habas und Prybylski sind im Gefängnis untergebracht worden. (p)

## Sport.

**Sonderzug zum Länderkampf Deutschland — Polen, aber aus Deutchen.**

Bekanntlich haben sich die Lodzer Reisebüros bei den zuständigen Behörden bemüht, einen Sonderzug zum Länderkampf Deutschland — Polen in Berlin zugebilligt zu erhalten. Die Behörden jagten aber nein, so daß aus Polen nur eine kleine Zahl von Sportjournalisten dem Spiele beizuwohnen werden. In dieser Hinsicht haben es die Oberhiesler besser. Ab Weuthen (Deutsch-Oberhiesler) geht Sonnabend, den 2. Dezember, ein Sonderzug nach Berlin ab. Da bekanntlich ein Teil der Polnisch-Oberhiesler im Besitze von Grenzpaßscheinen ist, so dürften dennoch einige hundert Polen beim ersten Fußballkampf zwischen den beiden Nachbarstaaten zugegen sein.

**Polens Leichtathleten fahren nicht nach Berlin.**

Der Sp.-Cl. Charlottenburg Berlin wandte sich an den Polnischen Leichtathletik-Verband mit dem Ersuchen, einige prominente polnische Leichtathleten in einem zu

bestimmenden Termin nach Berlin zu entsenden. Die Einladung des Sp.-Cl. Charlottenburg wurde gestern auf der Verwaltungssitzung des Verbandes abgelehnt, mit der Begründung, daß bisher deutsche Leichtathleten in Polen noch nicht an den Start gingen. Ein Start der polnischen Leichtathleten könne in Deutschland nur dann erfolgen, wenn der Deutsche Leichtathletik-Verband sich offiziell mit einem diesbezüglichen Ersuchen an den polnischen Verband wendet, und auch dann müßten die deutschen Leichtathleten zuerst in Warschau an den Start gehen.

**Rid Chocolate k. g. geschlagen.**

Der bekannte Amvater auf den Weltmeisterchaftstitel im Leichtgewicht Rid Chocolate wurde gestern in Neuport von dem Europameister und kommenden Gegner des Europameister Locatelli (Italien) Tommy Ganzoni (USA) in der zweiten Runde durch k. o. geschlagen.

**Eislauf-Länderkampf Polen — Sowjetrußland.**

Der Polnische Eislaufverband erhielt gestern vom Internationalen Eislaufverband die Erlaubnis, mit Sowjetrußland einen Eislauf-Länderkampf austragen zu dürfen. Charakteristisch ist hierbei, daß der Internationale Eislaufverband an die Erlaubnis nicht die Bedingung knüpfte, daß Sowjetrußland vorher dem Verbands beizutreten habe. (ga)

**Frankreich — England im Eishockey.**

Die beiden Auswahlmannschaften von Frankreich und England trugen am Wochenende zwei Eishockeyspiele aus. Im ersten Spiel siegten die Franzosen 3:1, wurden aber dafür im Rückspiel 0:1 geschlagen.

## Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Sportverein „Rapid“ hat für den 2. Dezember die Feier seines 11. Stiftungsfestes angekündigt, die in diesem Jahre in den Sälen des Gesangsvereins „Eintracht“ in der Senatorstraße 7 stattfindet. Wie alle Jahre, so hat auch in diesem Jahre das Stiftungsfest der „Rapidler“ reges Interesse wachgerufen. Für das diesjährige Stiftungsfest ist ein erlebnisreiches Programm aufgestellt worden. Es sind vorgesehen: ein Einakter, ein Sing-Quett, ausgeführt von Mitgliedern der Damensektion, Musik, Tanz u. a. mehr. Für den musikalischen Teil des Programms ist das Balalaika-Ensemble „Bajjal“ verpflichtet worden, das in Originalkostümen auftritt. Alles in allem ist dafür gesorgt, daß ein jeder auf seine Rechnung kommt. Es gilt darum für den 2. Dezember die Parole: Auf zu „Rapid“!

Die Hausfrauenammlung für das Evangelische Waisenhhaus. Uns wird geschrieben: Das Echo, das die vom Damenkomitee des Waisenhauses eingeleitete Hausfrauenammlung gefunden hat, ist ein recht erfreuliches. Es gebührt diesem Damenkreis mit Frau Neßler an der Spitze, der die große Arbeit der Leitung und Ueberwachung der großen Kleinammlung übernommen hat, Anerkennung und Dank. Wie uns mitgeteilt wird, sind die umfangreichen Vorbereitungen beendet. Nunmehr werden die Waisenkinder einmal in der Woche, mit der Sammelbüchse und mit der Sammelkarte für jede Hausfrau, Bienen gleich, ausfliegen und die Häuser aufsuchen. Nun wird vom Damenkomitee mitgeteilt, daß es noch manche evangelische Hausfrau in unserer Stadt gibt, die sich an dieser so nötig gewordenen Sammlung nicht beteiligt: sei es, daß dem Damenkomitee die genaue Adresse nicht zur Verfügung stand, sei es, daß beim Besuch des Kindes die Hausfrau nicht angetroffen worden ist. Deshalb bitte: das Damenkomitee auf diese Weise höflich, sei es um Anmeldung der Adresse oder um gültige Angabe der Adressen von Bekannten, die noch nicht erreicht worden sind. Die Hausfrauenammlung ist ein letztes Mittel, das Waisenhhaus zu erhalten. Keine Hausfrau, die noch den monatlichen Beitrag von 50 Groschen aufbringen kann, sollte sich von dieser Sammlung ausschließen.

## Radio-Stimme.

Sonntag, den 26. November 1933

**Polen.**

**Lodz (233,8 M.).**

13.12 Sinfoniekonzert, 14.20 Wunschplatten, 16 Kinderstunde, 16.30 Schallplatten, 18 Hörspiel aus Lemberg, 18.40 Lieder-Rezital, 19.10 Verschiedenes, 19.50 Bunter Abend, 20.35 Sportnachrichten, 20.45 Operette: „Die Beschwärzt“.

**Ausland.**

**Königsmusterhausen (933,5 Hz, 1635 M.).**

11.30 Kantate, 13 Mittagskonzert, 15.30 Kammermusik, 17.30 Verlungene Stimmen, 20.15 Trauerspiel: „Maria Stuart“, 23 Nachtmusik.

**Heilsberg (1085 Hz 276 M.).**

12.30 Mittagskonzert, 15 Trios für Violine, Cello und Harfe, 16 Konzert, 18.30 Schnitter Tod. Geistliche und weltliche Chorgesänge, 20 Oper: „Iphigenie auf Tauris“.

**Leipzig (770 Hz 390 M.).**

11.30 Kantate, 12 Mittagskonzert, 15.10 Dorothea Brans spielt Klavier, 16 Nachmittagskonzert, 18 Orgelmusik, 18.35 Hörspiel: „Mozarts letzte Tage“, 20.35 Konzert.

**Wien (581 Hz, 517 M.).**

12 Orchesterkonzert, 13.30 Kammermusik, 16.55 Nachmittagskonzert, 19 Unterhaltungskonzert, 20 Presse: „F. N. Schöller“, 22 Abendkonzert.

**Prag (617 Hz, 487 M.).**

11 Kammermusik, 12.15 Orchestermusik, 16 Orchester- und Gesangskonzert, 17.45 Schallplatten, 19.30 Oper: „Die chodischen Freischützler“, 20.20 Tanzmusik, 21 Orchester- und Violinmusik, 22.20 Schrammelmusik.

Montag, den 27. November.

**Polen.**

**Lodz (233,8 M.).**

12.05, 12.35, 15.40 und 15.55 Schallplatten, 16.40 Französischer Unterricht, 16.55 Salon-Quartett, 18.20 Klavier-Rezital, 19.05 Verschiedenes, 19.25 Musikalisches Feuilleton, 20 Leichte Musik, 21.15 Leichte Musik, 22.25 Tanzmusik, 23 Nachrichten, 23.05 Tanzmusik.

**Ausland.**

**Königsmusterhausen (933,5 Hz, 1635 M.).**

12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Musik unserer Zeit, 20.30 Konzert, 23 Nachtkonzert.

**Heilsberg (1085 Hz 276 M.).**

11.30 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 20.30 Musik und Wein, 21.35 Neue Klaviermusik.

**Leipzig (770 Hz 390 M.).**

11 Schallplatten, 12.05 Mittagskonzert, 13.30 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Die Kunst der Variation: Klaviermusik, 17.50 Die Minnesänger, 20.30 Tanz und Brett, 23 Nachtkonzert.

**Wien (581 Hz, 517 M.).**

11.30 Mittagskonzert, 12 Mittagskonzert, 13.10 Schallplatten, 15.25 Jugendstunde, 15.50 Schallplatten, 17.25 Konzert, 19 Konzert, 20.30 Volksmusik, 22 Schallplatten.

**Prag (617 Hz, 487 M.).**

11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 12.35 Blasmusik, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 16 Russische Musik, 17.15 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.55 Orgelkonzert, 20.25 Don Quijote in Musik und Literatur, 21.30 Violin-Sonate G-Moll.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

**Ortsgruppenkonferenz.**

Am Sonntag, dem 3. Dezember, um 9 Uhr morgens, findet im Saale der Ortsgruppe Lodz-Süd, Pomorzka 14, eine Ortsgruppenkonferenz des Bezirks Kongreßpolen mit Beteiligung des Vertrauensmännerrats der Stadt Lodz statt. Alle Ortsgruppen haben zu dieser Konferenz ihre Vertreter zu entsenden. Der Bezirksvorstand.

**Beratungsstelle in Lodz-Nord.**

Jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends erteilen Sachverständige im Lokale der Ortsgruppe der DSA (Reiter-Straße 13) Rat und Auskunft in Steuer-, Krankenkassen- und Arbeitslosen-Angelegenheiten, sowie in Sachen von Unfallrenten aus Deutschland.

**Lodz-Ost.** Montag, den 27. November, um 7 Uhr abends findet im Lokale Pomorzka 129 eine Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

**Lodz-Zentrum.** Montag, den 27. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine Vertrauensmännerversammlung statt. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

**Ortsgruppe Ruda-Rabianicka.** Jeden Donnerstag, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale (Gorna 43) ein Les- und Diskussionsabend für Parteimitglieder und eingeführte Gäste statt.

Am Mittwoch, dem 29. November, findet eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Betrikauer Straße 10.

### Theaterverein „Thalia“

Heute, Sonntag, den 26. November, um 5.30 Uhr nachmittags, im neuerbauten **Sängerhaus** 11. Bistopada 21 (Konstantynowa)

2. Wiederholung

Prachtvolle Ausstattung!

# „Das Dreimäderlhaus“

2. Wiederholung

Großes Thalia-Orchester

Singpiel in 3 Akten nach Franz Schubert. Bearbeitet von G. Berté.

In den Hauptrollen: Fra Söderström, Irma Zerbe, Julius Kerger, Mag Anweiler, Artur Heine, Richard Zerbe und das ganze Ensemble.

Kartenvorverkauf im Preise von 1 bis 5 Blotz an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Sonnabend, dem 25. November, um 5 Uhr früh, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Cousine

## Marie Wenste geb. Spiknagel

im Alter von 50 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Montag, den 27. November, um 2.30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Gieblinianastraße 48 aus, auf dem evangelischen Friedhof in Doly statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



## Männergesangverein „Concordia“

Lodz.

Sonnabend, den 2. Dezember 1933, abends 8 Uhr, im **Sängerhaus**, 11-go Bistopada 21, zugunsten des Greisenheims der St. Johannsgemeinde:

# Frithjof

von Max Bruch

Szenen aus der Frithjof-Sage von Elias Tegner für Soli, Männerchor und Orchester.

Ausführende:

Frl. Hedwig Braun, Sopran (Ingeborg)  
Herr Dr. Eugen Schicht, Bariton (Frithjof)  
Vereinschor  
Philharmonisches Orchester.  
Leitung: Bundesliedermeister Frank Pohl.

**Reinen Bienenhonig,**  
Opatower Tafel- und Badbutter  
empfiehlt die Kolonialwarenhandlung  
**Adolf Sipiski, Glatuna 54, Tel. 218-55.**

**Restler**  
für Anzüge, Kleider und Paletots **billig** bei  
**J. WASILEWSKA**  
Piotrkowska 152.

## Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Lodz, Nawrot 23

Am Sonntag, den 3. Dezember, ab 8 Uhr nachmittags, veranstalten wir in unserem Vereinslokale einen

# Weihnachts-Basar

zugunsten der Weihnachtsbescherung notleidender deutscher Kinder

Verkauf nützlicher Weihnachtsgeschenke

vornehmend Handarbeiten aller Art zu niedrigen Preisen.

Ab 6 Uhr abends:

## Unterhaltungsabend

Im Programm: **Gesang** des Männerchores, des gemischten Chores, eines Quartetts und eines Solisten, **Aufführung** eines Singpiels, darauf **Songs**. An die Besitzer der Eintrittskarten werden schöne Gegenstände zur **Verlosung** gelangen. Alle Mitglieder, Freunde und Sympathisier unseres Vereins ladet zu diesem Wohltätigkeitsfeste herzlich ein.

Der Vorstand.



## Sportverein „Rapid“

Am Sonnabend, den 2. Dezember d. J., um 9 Uhr abends, veranstalten wir in den Räumen des Sängervereins „Eintracht“, Senatorstraße 26, unser

# 11. Stiftungsfest

Im Programm: dramatische Darbietungen, Preisverteilung und **Ueberraschungen**. — Zu dieser Feter laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höflich ein.

Die Verwaltung  
**Gute Laune!** **Reichhaltiges Buffet!**

Im Tuchgeschäft

## GUSTAV RESTEL

Petrikauer Straße 84 finden Sie

**STOFFE** für jeden Zweck für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

**Umwälzung**  
in der Beheizung der Räumlichkeiten.

**Praktische Neuheit!**  
GNOM-erpart 60%

Der Ofen erwärmt den Raum in 15 Minuten

von jedem Kachelofen leicht anzubringen

Brennmaterial

TEL: 161-89

Vertretung: **GEWALD**, Zamenh. 17.

Das beste **Weizenmehl** kauft man in **LEKTROMLYN**

G. m. b. H.  
Lodz, **Satonina 47**, Ecke 6. Sierpn.  
Tel. 147-40  
Zufahrt m. d. Straßenbahn Nr. 17

**„SZLIF“** Spiegelfabrik Kilińskiego 77  
Tel. 158-87 empfiehlt **Zeugwand** und allerlei Spiegel gegen Bar- und Ratenzahlung

# 10 Jahre „Lodzer Volkszeitung“

bedeuten

10 Jahre Kampf um die Forderungen der Arbeiterschaft, um unsere sozialistischen Ideale, um unsere Muttersprache, um Freiheit und Gerechtigkeit. Darum soll das

# Jubiläumsfest der „Lodzer Volkszeitung“

eine große Kundgebung aller Deutschen Werktätigen werden.

Die Festkarten zu den in allen Orten, wo die DSAF Ortsgruppen besitzt, stattfindenden Festen sind bereits im Umlauf und sind erhältlich bei den Zeitungsaussträgern, bei den Vertrauensmännern der DSAF, der Gewerkschaft, des „Fortschritt“ sowie in der Administration der „Lodzer Volkszeitung“ und im Sekretariat der Gewerkschaft.

Mit den Jubiläumsfesten, die Anfang 1000 wertvollen Geschenken verbunden. Darunter: eine Nähmaschine, Fahrrad, allerlei Spiegel, Weingmaschinen, Radioapparat, Wirtschaftsgegenstände, Bäcker usw.

Preis der Festkarte **3l. 1.—**

Das Festkomitee.

# 25 Jahre Deutsches Gymnasium.

## Zur heutigen Jubiläumsfeier des Deutschen Gymnasiums in Lodz

Eine bedeutsame Feier begeht heute das Deutsches Gymnasium unserer Stadt: durch eine für die deutsche Öffentlichkeit bestimmte Veranstaltung wird heute nachmittags des 25-jährigen Bestehens des Deutschen Gymnasiums in Lodz gedacht werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Schichten der deutschen Bevölkerung von Lodz, auch die Arbeiterkreise, die zumeist nicht in der Lage sind, ihren Kindern Mittelschulbildung angeeignet zu lassen, aufrichtige Freude und Stolz über diese Pflegestätte deutscher Sprache und Kultur empfinden. Ist doch das monumentale Schulgebäude an der Ecke Kosciuszko- und Jarmoszkastraße seit Jahren das sichtbarste Wahrzeichen deutschen Lebens in Lodz für alle, auch für diejenigen, denen das Geschick es nicht vergönnte, aus dem von hier ausströmenden Born des Wissens zu schöpfen.

Die Entstehung des Deutschen Gymnasiums war eine natürliche Folge der deutschen Bevölkerungsentwicklung in Lodz. Das Bedürfnis nach einer höheren deutschen Lehranstalt in unserer Stadt wurde im Maße der immer größer werdenden geistigen Anforderungen an den Menschen größer und dringender, wollte man die Gefahr der Russifizierung der deutschen Jugend durch den Besuch russischer Mittelschulen bannen. Der Gedanke der Schaffung einer deutschen Mittelschule tauchte bereits um die Jahrhundertwende auf, doch war an eine Realisierung dieses Gedankens im Hinblick auf die bestehenden wenig liberalen russischen Gesetze nicht zu denken. Erst durch den revolutionären Kampf des russischen Proletariats wurden die geistigen Fesseln der zaristischen Machthaber gesprengt, und auch in die Schulgesetzlichkeit drang ein freiheitlicher Hauch. Diese durch die Revolution errungenen Freiheiten kamen auch den in die Schaffung des Gymnasiums tätigen Männern zugute, die nunmehr an die Durchführung ihres hohen Planes schreiten konnten.

Mit der Gründung eines „Deutschen Gymnasial- und Realvereins“ am 7. Dezember 1907 wurde der erste Schritt zum Ziele getan. Die um diesen Verein gescharten Leute lenkten in erster Linie ihre Aufmerksamkeit auf das seit etwas über einem Jahr in Lodz bestehende Knabengymnasium von Bogumil Braun, das dann auch am 6. September 1908 vom „Deutschen Gymnasial- und Realverein“ übernommen wurde, welcher Tag somit als Gründungsstag des Deutschen Gymnasiums, wie diese Lehranstalt später allgemein genannt wurde, zu betrachten ist.

Noch war dieser Anfang ziemlich bescheiden. Die Schule war in wenig entsprechenden Mieträumen in der

damaligen Panflastraße untergebracht. Sollte also die Lehranstalt zu dem werden, als was sie ihren Begründern voranschwebte, so mußte zuallererst an die Errichtung eines eigenen Gebäudes gedacht werden. Und da zeigte sich wieder die rühmliche Schaffenskraft und Opferfreudigkeit der Lodzzer Deutschen. Die zusammenhängenden Grundstücke zwischen der Wolczanska-, Rozwadowska- (jetzt Jarmoszka-) und Promenadenstraße (jetzt Allee Kosciuszki) wurden angekauft und der Schulbau auch unverzüglich in Angriff genommen. Im August 1909 fand die Grundsteinlegung statt und bereits am 15. September 1910 konnte das imposante Gebäude, das in Lodz seinesgleichen sucht, seiner Bestimmung übergeben werden.

Besondere Verdienste um die Entstehung und Entwicklung dieser deutschen Lehranstalt haben sich u. a. die Industriellen Ernst Leonhardt und Louis Schweikert erworben. Von welchem hohen ethischen Empfinden und Liebe zu ihrem Volkstum diese Männer erfüllt waren, davon mögen einige Worte zeugen, die der Manuskriptredakteur Ernst Leonhardt an den Direktor des Gymnasiums Hugo von Elz bei Übernahme seines Amtes im neuerichteten Gebäude richtete. Er führte u. a. aus:

„Es ist das teuerste, was wir haben, das wir Ihnen, Herr Direktor, anvertrauen: unsere Kinder. Lehren Sie, bilden Sie und erziehen Sie diese Knaben in treuem deutschem Geist zu braven Menschen, die treu bleiben ihrer Nationalität, treu ihrem Glauben und treu ihrem Vaterland als tüchtige Männer und gute Bürger. Pflanzen Sie in die Herzen der Jugend das Saat Korn der Disziplin und Nachsicht mit allen Andersstämmigen und Anderssprachigen, auf das unsere Kinder Männer werden, streng mit sich selbst und nachsichtig gegen andere.“

Erster Leiter der Schule war Dir. Heinrich Johansson, der jedoch bald Lodz verließ. Unter der Leitung des neuen Direktors Hugo von Elz (1910—19) entwickelte sich die Anstalt sehr gut, so daß sie bald 382 Schüler zählte, die von 27 Lehrern unterrichtet wurden. Die ersten Abiturienten verließen im Jahre 1914 die Anstalt. Durch den Weltkrieg erlitt der Aufschwung der Schule eine jähe Unterbrechung, da im Anstaltsgebäude ein Militärlazarett eingerichtet wurde und die Schüler nur zeitweise in kleinen Gruppen unterrichtet werden konnten. Trotz des schweren Standes der Schule wurde ihr im Jahre 1916 ein Mädchengymnasium angegliedert. Die gute Entwicklung der Schule nahm nach dem Kriege ihren Fortgang.

Nachdem Dir. von Elz im Jahre 1919 Lodz verlassen hatte, stand durch zwei Jahre Dr. Alfred Wolf der Anstalt vor, dessen Nachfolger dann Dir. Felix von Jüngerleben (1921—28) wurde. In den Jahren 1928—30 war sodann Prof. Dr. Edmund Erdmann, 1930—33 Dir. Herr Bruno Guthe und mit Beginn des gegenwärtigen Schuljahres ist Dir. Franz Michesda Leiter des Knabengymnasiums. Die Leitung des Mädchengymnasiums ruhte ursprünglich in den Händen des Herrn Direktors Robert Treut, ging dann später an Herrn Direktor C. Foelsch über, und als dieser starb, wurde Fr. Alice Ehler und nach ihr 1923 Herr Rektor M. Schmidt mit der Leitung der Anstalt betraut. Direktor Schmidt steht auch heute noch an der Spitze der Anstalt.

Die beiden, in einem Gebäude befindlichen Gymnasien nahmen einen schnellen Aufschwung. Im Jahre 1923 erreichte das Knabengymnasium eine Schüleranzahl von 852, die höchste während des Entwicklungsganges der Schule. Das Mädchengymnasium hatte die höchste Zahl von Schülerinnen im Jahre 1927. Gegenwärtig ist die Lage des Gymnasiums schwer. Vom Jahre 1923 an, da das Gymnasium die höchste Schülerzahl (1212) hatte, ist ein ständiger Rückgang der Schülerzahl festzustellen. Diese Erscheinung ist nicht nur durch die schwere wirtschaftliche Lage zu erklären, sondern auch das mangelhafte bauliche Verantwortungsbewußtsein vieler Deutscher unserer Stadt, die immer dazu neigen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken, möge dazu beigetragen haben.

Als eine der größten Schulen am Orte besaß und hat das Gymnasium noch heute eine ganze Anzahl von jenseitswertigen Einrichtungen, wie die Säle für den Chemie- und Physikunterricht, der Turnsaal, der gegenwärtig ausgebaut wird, die Aula u. a.

Die wirtschaftliche Leitung des Gymnasiums liegt in den Händen der Verwaltung des „Gymnasial- und Realvereins“, die sich gegenwärtig wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Artur Thiele, stellv. Vorsitzender Dr. Kurt Schweikert, 1. Schriftführer Oskar Mehlo, 2. Schriftführer Rudolf Lange, 1. Kassierer Karl Klause, 2. Kassierer Edmund Hauptfleisch, Beisitzer: Friedrich Ostermann, Emil Oberländer, Paul Sann, Leopold Schmidt und A. Schwalm.

Es ist für die Verwaltung des „Gymnasial- und Realvereins“ nicht ein Leichtes, in den heutigen Zeiten schwerer wirtschaftlicher und wirtschaftlicher Not dem Gymnasium vorzustehen. Sie kam ihren Aufgaben nur gerecht werden, wenn sie die Gesamtinteressen des hiesigen Deutschtums wahr und wenn die Deutschen aller Stände, dies erkennend, sich hinter den Kulturkampf des Gymnasiums stellen. Daß dies in vollem Umfange eintreffe, ist unser Wunsch zur heutigen Feier des 25-jährigen Bestehens des Deutschen Gymnasiums zu Lodz.

### Stadttheater.

PIENIADZ TO NIE JEST WSZYSTKO.

Komödie in 2 Akten von Wladyslaw Busz-Fekete.

Uebersetzt von Ezejlaw Strzelecki.

Das Stück des Ungarn wird gegenwärtig auch im Warschauer Teatr Letni mit großem Erfolg gegeben. Der Erfolg wird ihm auch in Lodz nicht ausbleiben. Man hat es diesmal mit einer sehr lustigen Komödie zu tun. Die Aufmachung — Jerzy Szynkler zeichnet für Regie und Inszenierung — kann sich sehen lassen. Ohne Zweifel wird diese Komödie ein bißchen Leben in den Theateraal bringen.

Busz-Fekete streift ein soziales Problem. Ich sage mit Absicht streift, weil er es — auch wenn wir im bescheidenen Rahmen des Lustspiels bleiben — nicht löst. Eine diplomatische Mittelschullehrerin, Tochter eines Arztes, ist obdachlos und hungrig. Sie nimmt die Stelle eines Dienstmädchens an. Nach zwei Wochen kehrt sie aber in „Ihre Welt“, die der arbeitenden Intelligenz, zurück. Mit ihr geht ein junger Arbeiterportier, der aber schon Manieren hat und weiß, wie man Fisch ist. Das Fräulein jagt wohl, daß Geld nicht alles sei, daß es nicht auf die Intelligenz ankomme, sondern darauf, in welchem Maße man Mensch sei — doch klingt das aus ihrem Munde so wenig überzeugend, daß man es kaum glauben will. Und was, wenn dieser junge Proletarier nur ein Durchschnittsmensch und kein Fußballchampion wäre?

Das intelligente Fräulein in der Komödie hatte Glück: es brauchte nur zwei Wochen Dienstmädchen zu sein. Viel interessanter lenke ich mir den Werdegang einer Intelligenz, die in ihren früheren Beruf nicht mehr hineinfindet, der der Weg zurück ein für alle Mal vermauert wurde, wie das ja heute immer öfter der Fall ist. Aber Busz-Fekete hat sicher gemerkt, daß aus seinem Lustspiel bei einem solchen Gang der Handlung eine Tragödie geworden wäre.

Man muß die Dinge nehmen wie sie sind: das Stück hat Schluß, als ob es in einem Atemzug geschrieben wäre. Der zündende Witz des Autors ist von satirischer Schärfe. Jrena Paszkowicz (Marie, das Dienstmädchen) wirkte sehr sympathisch. Sie hat eine warme schöne Stimme. Ich habe den Eindruck, daß sich diese Schauspielerin in einem ernstern Stück noch besser machen würde. Jerzy Szynkler — der Prolet — ganz und gar am

richtigen Platz. Eine gute Leistung vollbrachte Bronia in jki als Stellungsmitteiler. Die Aufführung stand auf hohem Niveau. Ich ging das erstmal in dieser Theateraison zufrieden aus dem Theater nachhause.  
Konrad Pilater.

### Frithjof.

Am 2. Dezember Konzert des MGB „Concordia“.

Die dritte Szene — Frithjofs Rache — Tempelbrand — Fluch — ist die umfangreichste und musikalisch bedeutendste des ganzen Werkes. Sie erreicht ihren Mittel- und Höhepunkt in der prächtigen, eindrucksvollen Schilderung des Tempelbrandes. Ein düsterer Priestergefang, der die geheimnisvollen Schauer der Mitkommernacht malt, leitet die Szene ein:

„Mittnachtssonn' auf den Bergen liegt,  
Blutrot anzuschauen,  
Es ist nicht Nacht, es ist nicht Tag,  
Es ist ein seltsam Grauen...“

Mit dem Eindringen Frithjofs in den Tempelhain wendet sich die Szene ins Dramatische. Es folgt ein bewegtes Rezitativ, in dem einzelne Weherufe der Priester in Frithjofs zornig-lühende Rede hineinklingen:

„Der Arming, Baldur, gehört nicht dir!  
Nicht für dich geschmiedet sind die Spangen,  
An denen Ingeborgs Tränen hängen.  
Bernichten konntest du mein Glück —  
Den frechen Raub fordr' ich zurück!“

Die Katastrophe bricht herein. Das Götterbild ist in die Flammen gefürzt — Priester, Volk und Gefährten Frithjofs vereinigen sich zu dem Aufschrei:

„Tempelbrand!“

Hier gerät das ganze Orchester in Aufruhr und malt mit drastischen Farben das schaurig-schöne Schauspiel, während der Chor, bald in kompakter Masse, bald in einzelnen Stimmgruppen aufgeregt durcheinanderrufend, den Vorgang lebendig schildert. Der Tempel ist niedergebrannt. Gegen Frithjof wird der Bannfluch geschleudert, das Volk klagt zu Walhalls Höhen; drei gelende Akkorde des Orchesters bekräftigen die Anklage. — Den Abschluß der Szene bildet ein wehvoller Gesang der Gefährten Frithjofs:

„... seht, wie traurig Frithjof wallt!  
Glücklich der, dem sein Land nicht verschlossen!“

B.-L.

### Requiem von Brahms.

Ueber das Werk selbst und über die Bedeutung seiner Aufführung in Lodz für das musikalische Leben der Stadt ist bereits in den Vorbesprechungen genügend ausgeführt worden, so daß uns hier nichts Wesentliches mehr zu sagen übrigbleibt. Wir brauchen uns nur auf die Feststellung zu beschränken, daß die Aufführung dieses mächtigen Werkes tatsächlich zu dem großen Ereignis, wie man es erwartet hat, für die der Musik zugänglichen Kreise der deutschen Gesellschaft in Lodz geworden ist. Wir geben auch an dieser Stelle unserer bescheidenen Hoffnung Ausdruck, daß wenigstens eine Wiederholung des Requiems möglich sein wird.

Das Gelingen des Ganzen ist natürlich wesentlich ein Verdienst des begabten und energischen Dirigenten Adolf Bauke. Dank seiner straffen und umsichtigen Leitung kamen sowohl Chöre als auch Orchester über die schwierigste Linienführung dieser sehr komplizierten Architektur des Brahms'schen Musikwerkes hinweg. — Die Leistung der Chöre war über alles Lob erhaben, wenn man bedenkt, daß ihnen der schwierigste Teil der Aufgabe zufiel. Der verwickelte Bau des Werkes stellt nicht nur an den Leiter, aber auch an jeden einzelnen Sänger der Chöre große Anforderungen, die nur unter Anwendung der größten Gewissenhaftigkeit erfüllt werden können.

Im Orchester hätte man eine stärkere Besetzung der Geigen gewünscht. Die Holzbläser waren wiederum, wie es nun einmal in Lodz für alle Ewigkeit bestimmt zu sein scheint, nicht ganz auf der Höhe. Die Stimmung ließ manches zu wünschen übrig.

Die Leistungen der Solisten waren leider nicht auf gleicher Höhe. Der Baritonist Rudolf Wajke bot einen durchaus tadellosen Vortrag, wozu natürlich die gute stimmliche Verfassung des Sängers in weitem Maße beitrug. Diktion und Ausdruck waren ebenfalls vorbildlich.

Trotz ihrer guten stimmlichen Anlage war Fr. Braun der an sie gestellten schwierigen Aufgabe nicht gewachsen. Dies betrifft schon rein technische Dinge. Ihre Atemtechnik ist für beratung schwieriger Partien noch nicht genug ausgebildet. Dies zeigte sich deutlich in den höheren Lagen.

Zusammenfassend wollen wir den zweiten, dritten und sechsten Satz als Höhepunkte der Aufführung bezeichnen.

H.

# Drei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN  
VON ELSA MARIA BUD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15] Nachdruck verboten.  
Der junge Bredow sah eine ganze Weile einsilbig da und hat dann, sich empfehlen zu dürfen, da der weite Weg nach Nießburg es verlange. Man hielt ihn nicht mehr zurück, nur der Vater sagte bei der Verabschiedung chevaleresk: „Ich hoffe, daß wir Sie nun täglich bei uns sehen werden; ich nehme an, es ist auch der Wunsch meiner Rufine.“

Als man den Wagen über das Hopfpflaster rumpeln hörte, äußerte Manuela den Wunsch, schlafen zu gehen. „Gut!“ rief Irene schnell. „Dann ist es wohl jetzt möglich, daß ich einmal nach Edna sehe.“

„Laß mich gehen!“ sagte Marga schnell. „Ich bringe dann Tante — pardon — Manuela gleich in ihr Zimmer.“

Streitmann hatte ein Bedauern in den Augen, als Marga ihm gute Nacht bot. Sein warmes Gefühl für Marga ließ ihn erkennen, daß sie eine Verstorbenen nur mühsam bändigte.

Die Unterhaltung blieb gedämpft. Man sprach von Afrika. Streitmann erzählte in seiner schlichten Art, daß er eine gute Zukunft da unten vor sich sähe. Der neue Maschineneinkauf, den er vor seiner Ankunft auf dem Köllerschen Gute in deutschen Fabriken erledigt hatte, brächte für ihn wie für das Unternehmen, dem er vorstehe, wieder neue Gewinnchancen.

„Denken Sie, wie gut es Ihnen geglikt ist, Streitmann!“ sagte nun der Vater anerkennend. „Und wie schwer hat es dagegen jeder in der Heimat.“

„Aber die lieben Mädchen der Heimat sind durch nichts zu ersetzen!“ antwortete Streitmann.

Eine Pause entstand.

„Ja!“ machte Herr von Köller und sah dem Rauch seiner Zigarre nach.

„Mein Freund Max hat ja das Große Los gezogen — hören Sie nicht hin, Irene“, fuhr Streitmann fort, „der hat es gut, der Glückster!“ — Der Satz blieb in der Schwebe.

Irene erhob sich nun lächelnd und sagte: „Darf ich das Hausfräulein verabschieden? Ich bin bannig müde. Es war doch ein bunter Tag und dann noch die Bowle —“

„Geh nur, Kind —“, und der Vater hielt streichelnd die Hand seiner Nette ein wenig länger in der seinen. Es war, als ob er noch etwas sagen wollte. Er hatte seit dem Aufbruch Ednas einen leisen Kummer zurückbehalten. Doch er schwieg.

Als Irene ihre Zimmertür öffnete und Licht anknipfte, erschraf sie.

Im Nebenzimmer, dem Schlafraum Margas, klangen die erregten Stimmen der beiden Schwestern.

„Du hast mich schon einmal gefragt, jetzt muß ich es dir sagen, jetzt kann ich es dir auch sagen, Edna — ich liebe Helmut Höwle!“

Irene löschte mit schnellem Griff das Licht und setzte sich mit einer lahmen Bewegung auf den Rand ihres Bettes nieder. Was war das?

Ednas Stimme klang in höchster Leidenschaft: „Du liebst ihn? Und weißt, wie sehr ich ihn liebe!“

„Edna, er liebt mich ja auch!“

„Das kann nicht wahr sein! Weißt du denn, was wir uns wünschen ist?“

„Doch — ich weiß es!“

„Wie kannst du das wissen! Du lägst ja, Margat!“

„Entsetzlich, Edna — wie du sprichst! Ich fürchte mich bald vor dir. — Seit dem Winterfest glaubst du, daß er dir näher steht. Aber es ist ein Trugschluß deiner Phantasie!“

„Wie? Nichts weißt du! Vor einer Woche war ich in der Residenz, habe meine Verlethete zu einem Juwelier getragen, um ihm Geld zu verschaffen! Ich habe ihm das Geld gegeben, denn er hatte Wechsel zu bezahlen, und davon weiß ich. Ich weiß seine ganzen Sorgen! Ich habe mich um all das bitterlich gekümmert!“

„Du?“ klang Margas Stimme atemlos.

„Ja, ich! Und du willst sagen, daß du ihn liebst, während ich mit jedem Atemzug nur für ihn lebe und rente!“

„Hat er das Geld genommen?“

„Er hat's mir abgenommen und ist am nächsten Tage hingereist, hat den ganzen Tag geopfert, für mich, trotzdem ihm jede Stunde fehlt! Er duldet nicht, daß ich die Kette gäbe, und hat sie mir wieder zurückgeholt. — Da siehst du sie an meinem Hals!“

„Gnade mir Gott —“ Margas Stimme brach in ein Schluchzen aus.

Irene im dunklen Zimmer hatte beide Fäuste an den Mund gepreßt. In ihrem Hirn brausten die Worte:

Krieg zwischen Schwestern! Krieg zwischen Schwestern!

Der Frieden, in dem ihre Jugend so hell dahingegangen war, von Leidenschaft zerstört! Kurz vor der Zeit, da sie das Haus für immer verlassen würde, das Bewußtsein, es bereite sich ein maßloses Unglück zwischen den Schwestern vor!

Drinnen war es still geworden.

„Willst du dich mir weiter in den Weg stellen?“ klang Ednas Stimme bitter im Ton.

Es kam keine Antwort.

Nach einer Weile hörte Irene, wie sich die Tür öffnete und wieder schloß, und Ednas Tritt auf dem Flur verklang.

Von Marga kam noch immer fetter Laut.

## Achtes Kapitel.

Einunddreißigster Juli ... Auf dem Köllerschen Gute war die Ernte im Gange. Der reiche Segen dieses Jahres wurde gleich auf den Feldern ausgedroschen — das gesamte Personal und eine große Schar von Erntegängern waren von früh bis spät draußen beschäftigt.

Am Morgen dieses Tages hatte Herr von Köller beim Frühstück gesagt, daß ihm dieses Fest auf Angerhöhe heute sehr schlecht läge, mitten im Erntebetriebe. Er läme doch am Abend höchstwahrscheinlich halb schlafend hin. Aber Irene konnte auf diesem Fest am besten allen Freunden der Heimat Lebewohl sagen, denn am fünften August ging die „Britannia“, die sie mit Streitmann nach Südafrika bringen würde, von Bremen aus in See.

Herr von Köller war jetzt leicht etwas wehmütig, je näher der Tag des Abschieds von seinem ältesten Kinde kam. War sie doch immer eine kleine Frau und Mutter gewesen, seit nicht mehr die geliebte Frau an seiner Seite lebte! Seine Stimmung wurde auch stark getrübt durch das Gefühl, daß zwischen den beiden anderen Mädchen etwas Schweres geschehen war. Er war zu feinfühlig, um zu fragen. Er ahnte nur jetzt, daß es irgendwie mit dem Besizer von Vörschtedt zusammenhängen müsse. Irene war stets ausgewichen, wenn er eine andeutende Frage an sie gerichtet hatte. Sie war ja immer bestrebt, ihm alles Un gute fernzuhalten.

Manchmal hörte er deutlich den Ruf in sich: Frage deine Kinder! Sprich mit ihnen! Bring Klarheit in all das Verwirrene ihrer Gemüter, das du doch spürst! — Aber die Scheu des Mannes und des Ritters von Geblüt war zu groß; er mochte nicht in die Geheimnisse seiner Töchter hineintastern. Wenn sie zu ihm kommen würden —!

Doch keine von beiden sprach.

Manuela und ihre Gesangsschülerin Edna saßen mit dem jungen Bredow, der eben auf geborgtem Rad von Nießburg eingetroffen war, unter dem Sonnensegel des Balkons vor Manuelas Wohnraum.

Bredow war sehr aufgeregt, geradezu beschwingt und feurig. Er hielt einen Brief in der Hand und erzählte lebhaft, den Kopf zwischen Manuela und Edna hin und her wendend:

„Was ich hier bekomme! Es ist zum Tollwerden! Ich bin ein Glückspilz! Mein architektonischer Entwurf, mit dem ich mich an einem Preiswettbewerb in Berlin beteiligt habe, hat den dritten Preis erhalten! Ueber sechshundert Bewerber, und ich Außenseiter auf dem Gebiet frische einen Preis! — Sie wissen doch, Fräulein Edna, ich habe Ihnen doch erzählt, wie ich in Rom geessen habe und die ganzen Monate daran murkte, anstatt zu malen!“

Beide Damen riefen zugleich: „Was, Bredow?“ Und Manuela nahm ihm ganz schnell den Brief aus den Händen und begann zu lesen. Sie hatte dabei einen mütterlichen Zug von Freude.

„Siehst du, da hast es, mein Junge!“ rief sie. „Mit Ihnen ist es schon zum Azorien-Hinausklettern! Und so was schwanke noch, was er sein soll! Also jetzt gib's nur eins: Ab, schleunigst ab nach Berlin! Den Brief an den Wolfgang Kühn schreib ich. Soll der alte Architekt mal was für den Jungen tun. Da sind ja alle Türen auf mit diesem Erfolg!“

„Ja!“ sagte Bredow bloß; er wußte jetzt auch nicht recht: sollte er sich darüber freuen oder nicht. Was sollte er überhaupt tun?

Er sah mal wieder zwischen zwei Feuern, wie die ganze letzte Zeit, seit er auf dem Köllerschen Gute war. Erst waren es Manuela und Edna gewesen, zwischen denen er sich hin und her gezogen fühlte. Und jetzt, da sich das Gefühl in ihm klärte, daß die jüngere siegen werde, siegen müsse — jetzt sollte er schnurstracks nach Berlin eilen und all das Unausgesprochene mit sich schleppen? — Er würde kaum je wieder zurückkehren können zu diesen freundlichen Menschen, denn er war doch nur durch Manuela hier.

Inzwischen kommandierte die Sängerin fröhlich, als hätte sie einen eigenen Triumph: „Also heute wird noch das Fest mitgemacht, als letzter schöner Abschied! Morgen wird Abschied genommen, und Sie dampfen ab nach Berlin! Dann muß ich auch weg.“

„Wohin? Warum?“ rief Edna erstaunt. „Du bleibst doch bei uns, Manuela!“

„Nein, mein Herz, es ist genug für einen Menschen, dem der Wechsel das Leben selbst ist! Genug von ländlicher Ruhe und sehr viel gutem Essen! Ich fahre auf kurze Zeit zu Freunden nach München!“

„Davon hast du bisher noch nie etwas gesprochen!“ protestierte Edna.

Manuela streifte Bredows Gesicht mit einem schnellen Blick; das trug einen verdeckten Ausdruck von Schuld- bewußtsein.

„Habe ich noch nichts davon gesprochen?“ fragte sie langsam. „Ach — ja, es ist möglich. Aber die vorgesehene Faulenzerzeit ist ja sowieso bald um. Kinder, alle unsere Erwartungen haben sich erfüllt, und für Manuela ist es Zeit zum Abgang.“

Der geheime Sinn ihrer Worte konnte Edna nicht klar werden. Nur der junge Bredow fühlte, wem das Wort galt: Alle unsere Erwartungen haben sich erfüllt! Die Stunde war gekommen, die sie ihm einmal zwischen Lachen und Ernsthaftigkeit prophezeit hatte — die Stunde in der er sich zur anderen, Jüngeren wenden würde.

In den Wochen hier, auf Ritten durchs sommerliche Land oder im Rasen des Parks, wenn er hinter seiner Staffelei saß und träumte, anstatt zu malen, war das süße ewige Spiel der Liebeschwärmerei noch einmal für sie innigstes Erlebnis geworden! Wann war es je genug davon, wann mußte man abtreten und den Abend erwarten, der stets zu früh kam?

Schönes Leben — oh, immer geliebtes Leben, zwischen Rausch und Reue — hier hatte sie ausgeruht, hier in dieser knabenhaften Liebe eines reinen Jungen hatte sie einmal tief ausgeatmet! Und ein Rest Jugend war wiedergelehrt, hatte ihr den Schritt beflügelt, die Stimme mit neuen Kräften gelobt. Wenn sie jetzt sang, fühlte sie, daß sie verwandelt war, daß eine größere Frische lohnte — der Verzicht auf London war Klugheit gewesen!

Und dann war es sacht gewachsen, was sie ahnend vorausgesehen hatte — Ednas feuriger Liebreiz, ihr Temperament, ihre gefangliche Gabe überdeckten Bredows jugendliche Reizung für sie, die reife Frau. Immer öfter brängte er sich in die Gesellschaft des jungen Mädchens. Edna tat nichts, ihn zu ernütern. In diesem Kopfe mußten düstere Dinge herrschen, schien ihr manchmal.

Auch jetzt sah sie da, als wäre sie nur halb bei den Dingen rundum. Sie hatte sich über Bredows Erfolg einen Augenblick lang gefreut; doch schon kurz darauf zeigte sie wieder den gewohnten brütenden Augenausdruck.

Sie schien sich plötzlich auf etwas zu besinnen und fragte: „Aber was wird denn dann mit meinen begonnenen Gesangsstudien, wenn du abreist, Manuela?“

„Liebes Kind, du brauchst doch nur zu wollen, und du weißt, du wirst dein Studium in Berlin aufnehmen dürfen. Du mußt nach Berlin zur Cornetti, und sie macht dich. Ich habe dich schon im letzten Brief erwähnt.“

Bredow hatte einen Moment ein strahlendes Gesicht. Sie in Berlin — er in Berlin; dann konnten ja seine schüchternen Träume Wirklichkeit werden!

Aber schon rief Edna: „Das ist unmöglich!“

„Warum ist es denn unmöglich?“ fragte Manuela etwas ärgerlich. „Was bindet dich denn nur so fest, daß du lieber deine Zukunft auf Spiel setzt, als von hier fortzugehen?“

Bredow hatte sich mit gespanntem Ausdruck zu Edna herüber gebeugt, seine Regung ihres Ausdrucks durfte ihm entgehen! Denn was Manuela hier fragte, das fragte er sich seit Tagen unaufhörlich.

Edna antwortete spröde: „Ich muß abwarten, wie es hier im Hause ist, wenn Irene uns verläßt.“

Manuela lachte leicht auf: „Na, Edna, Kind, fobiel Lasten hat man dir ja nicht auf gepackt, daß du hier unentbehrlich sein solltest.“

„Das ist es auch nicht!“ sagte Edna jetzt, ablehnend im Ton. „Meine Gründe habe ich aber. Sie sind wichtig genug.“

Bredow machte ein sehr betroffenes Gesicht.

Manuela nahm sich eine Zigarette vom Tisch und rauchte schweigend an. Sie fühlte, sie prallte hier an ein unüberwindliches Hindernis. Dieses Mädchen öffnete sich nicht so leicht. Abgründe auch hier, im Leben eines wohlbehüteten Kindes auf weltentlegenerem Gut!

„Du mußt selbst wissen, wie du dir dein Leben einrichtest!“ sagte sie nach einer Weile. Sie stand auf. „Ich gehe jetzt hinunter auf die Terrasse, da steht mein Schreibzeug. Ich sehe den Brief an den Architekt Kühn auf. Und dann marsch nach Berlin, Jung-Bredow, und energisch die Zukunft angepackt!“

Als Manuela ins untere Stockwerk hinabging, hörte sie durch die halb angelehnte Tür des Salons eine gedämpfte geführte Unterhaltung. Irene und Marga? — Man schien drinnen ihren Schritt gehört zu haben, denn die Tür wurde plötzlich geschlossen. Das Empfinden, daß in diesem friedlich scheinenden Hause nicht alles in Ordnung war, daß irgend etwas, irgendein geheimer Konflikt zwischen den Schwestern bestand, wurde ihr jetzt zu bestimmtem Wissen.

An der Tür, die so schnell geschlossen wurde, lehnte Irene und sprach eindringlich ins Zimmer hinein.

„Ich kann dir nicht raten, Marga! Wie darf ich das, wie kann ich das? Einen so verantwortungsvollen Entschluß muß jeder selber fassen. Aber ich will dir noch einmal und immer wieder sagen: Ich weiß nicht, ob du es aushältst, armes Schwesterchen!“

Marga stand am Flügel, sie war blaß; die Augen lagen in Schatten.

„Ich muß!“ sagte sie. „Du weißt ja nun selbst, was es um Edna steht.“

„Es ist Wahnsinn!“

„Ja, es ist Wahnsinn! Und weil ich das einsehen muß, bin ich die Schwächere. Wer einseht, ist immer der Verlierende.“

„Es tut mir so weh, dich so reden zu hören.“ Irene ging zur Schwester und legte den Arm um sie.

„Mir tut noch viel mehr weh!“ erwiderte Marga bitter. „Aushalten!, sagst du. Ich habe so viel ausgehalten die ganze Zeit seit dem Gespräch mit Edna, bis ich zu meinem Entschluß gekommen bin — ich weiß nicht, was mir eigentlich noch Schlimmeres passieren kann.“

„Und so soll ich auch nun verlassen, in diesem entsetzlichen Zustande?“ sagte Irene verzweifelt. „Nichts ist klar und gut, alles hängt in der Luft.“ (Fortsetzung folgt.)

Pfeifenstiel starrte zwischen seinen Fingern wie ein Aufzeichen in die Luft.

„Ihr seid doch miteinander nicht mehr verheiratet! Wozu war denn die ganze Ehescheidung nötig? Ihr habt Euch gegenseitig scheiden lassen! Und nun lebt Ihr miteinander? Wenn Ihr da ein Kind bekämet, welchen Namen sollte es tragen?“

„So wird es oben auf beide Namen hören. Man kauft es auch schon jetzt nur Marci Kanya-Tokany.“

„Was, Ihr habt auch ein Kind?“

„Sogar zwei.“

„Na, was es im Leben alles gibt! ... Tut es Euch um das verpraßte Haus nicht leid?“

„Warum denn? Ich habe ja meine Frau; wenn ich es schon ihretwegen verkauft habe, soll sie es auch wieder reparieren...“

Die beiden Augenpaare blickten einander verblüfft an. Dann verabschiedeten sich die beiden jungen Leute und entfernten sich sehr vergnügt.

Der Bürgermeister spuckte wieder weit aus und sagte mit einer geringfügigen Handbewegung:

„Tabakpflanzer.“

Der Notar aber erhob sich, trat ans Fenster und schaute kopfschüttelnd dem schönen jungen Paar nach, das fröhlich, elastischen Schrittes auf die Straße hinaus trat und Arm in Arm nach Hause ging.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezei.)

### Humor.

Das entscheidende Moment. Eine Hochzeit und ein Leichenbegängnis wurden irrthümlicherweise auf die gleiche Zeit anberaumt, weshalb eine Zeremonie unbedingt verschoben werden mußte. Da meinte der Pfarrer: „Zuerst kommt die Trauung — der Tote kann sich's nicht noch einmal überlegen.“

Recht hat er. „Na, Maxl, wie gefällt dir der Stoff zu meinem neuen Anzug?“ — „Sehr schön, Papa.“ — „Aber du schaut dir ja die verkehrte Seite an!“ — „Aber Papa, ich krieg' ihn doch erst, wenn er gewendet wird.“

Gute Antwort. Ein Kritiker hatte einmal eine Operette gründlich verrissen. Wenige Tage nachher schickte er seine Visitenkarte in die Direktionskanzlei mit der Bitte um zwei Freikarten. Er bekam jedoch nur die Visitenkarte zurück, auf der stand: „Wer schimpft, kauft!“

Der Diplomat. Der kleine Moritz kommt aus der Schule und fragt: „Papa, gibt es Menschen, die ihre Namen mit verbundenen Augen schreiben können?“ — „Natürlich.“ — „Kannst du das auch?“ — „Selbstverständlich.“ — „Bitte, dann unterschreib mir einmal mein Zeugnis mit verbundenen Augen.“

Beim Arzt. „Lassen Sie einmal Ihre Sorge hinter sich — machen Sie eine Seereise!“ — „Hat keinen Zweck, Herr Doktor... sie kann schwimmen!“

Mißverständnis. „Meine Frau versteht mich nicht. Und Ihre?“ — „Meine? Die kennt Sie doch gar nicht!“

Der Wahrheitsfanatiker. „Mein Junge, hast du dir weh getan, als du von der Leiter fielst?“ — „Nein, Mama, aber als ich unten ankam.“

### Eine Frau denkt nach.

Warum wird die Butter teurer? Auch die Eierpreise steigen schon. Früher Winter kostet Geld und Feuer. Warum wird noch weniger Lohn?

Gerda's Stiefel sind neu zu besohlen, doch der Schuster macht's nicht auf Kredit. Nachbars Gustav hat ein Huhn gestohlen, gestern nahm ihn der Geheime mit.

Warum bin ich abends wie zer schlagen und kann doch nicht schlafen in der Nacht? Sieben Kinder habe ich getragen, dreie haben wir schon weggebracht.

Wenn nur Frieda in der Stellung bliebe, doch sie heult schon jeden Sonntag hier. Paul fährt auf der See, wenn er doch schriebe. Elias' Chef ist viel zu nett zu ihr.

Warum schwellen mir im Wasser so die Hände? Früher wusch ich doch von früh bis spät! Das nimmt, fürcht ich, noch ein schlechtes Ende, weil man doch nichts zuzusetzen hat.

Fritz Küd.

Vorsichtsmaßnahme. „Was? Sie waren nicht bei der Trauung ihrer Tochter? Ja, wo waren Sie denn?“ — „Ich habe mich nach einer Beschäftigung für den Bräutigam umgesehen.“

Notwehr. „Sagst du gerne Gedichte auf, Kurtchen?“ fragte der Besuch. — „Nein, aber Mutti will, daß ich das immer tue, wenn der Besuch nicht gehen will.“

Ach so! Um Mitternacht klingelt es bei Meyers. Vor der Türe steht der Sohn des Nachbarn. „Was möchtest du denn, mein Junge?“ fragt teilnahmsvoll Herr Meyer. — „Papa läßt bitten, Sie möchten uns doch Ihr Radio borgen.“ — „Will denn dein Vater noch um Mitternacht tanzen?“ — „Das nicht! Aber wir möchten gern schlafen!“

Bartes Urteil. „Männchen“, sagte die junge Frau zu ihrem Gatten, „meinst du wirklich, daß ich zuviel Salz in die Suppe getan habe?“ — „Nein, Schatz“, erwiderte er zartfühlend, „aber vielleicht ist es eine Kleinigkeit zu wenig Suppe für das Salz.“

Der junge Teilhaber einer großen Firma war durch ein Unglück plötzlich ums Leben gekommen. Kaum war die Nachricht bekannt, stellte sich ein Mann beim Chef des Hauses vor und fragte, ob er vielleicht die Vertretung des Kompagnons erreichen könnte. „Das wäre ausgezeichnet“, erwiderte der alte Herr, „schauen Sie nur, daß Sie ihn schon bei der Leichenbestattung vertreten können.“

Ein Auftrag. Der Chef hatte einen Gang in die Stadt gemacht und dem Lehrling die Obhut des Geschäftes anvertraut. Bei seiner Rückkehr fragt er ihn: „Nun, Fritz, ist ein Auftrag eingegangen?“ — „Ja! Es waren zwei Männer hier, die gaben mir den Auftrag: „Hände hoch!“, und dann nahmen sie die ganze Kasse!“

# VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE  
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 48 (327)

Sonntag, den 26. November 1933

11. Jahrgang

## Tabakpflanzer.

Von Signon Moritz.

Obwohl es noch recht früh am Tag war, erfüllte bereits dichter Rauch die Notariatskanzlei.

Drei Pfeifenheizten den Raum. Der Herr Notar zog durch den dünnen, langen Pfeifenstiel, den er in einem Mundwinkel festhielt, dicke Rauchwolken aus seiner häuerlichen Meerchaumpfeife empor; aus dem zweiten Mundwinkel blies er dann den Rauch wie aus einem Blasbalg aus. Vor dem beleibten Herrn lagen die Schriftstücke bunt durcheinander.

Dem Notar gegenüber saß der Bürgermeister, ein hagerer, tränklicher Bauer, mit dem Hut auf dem Kopfe. Er behielt die Kopfbedeckung zur Wahrung seines Ansehens als Bürgermeister des Dorfes. Laut schmagend sog er an dem kurzen, zerbissenen Pfeifenstiel, wobei ihm beide Wangen zwischen den Zähnen einfielen; gleichmäßig starrte er auf den rauchgeschwärzten Kupferdeckel seiner Pfeife.

Auch der Hilfsnotar war anwesend. Er stahl seiner Schmeißer Tonpfeife untertänig hin und wieder ein bißchen Rauch und verbrauchte dennoch den meisten Tabak.

Da trat der Bizerichter ins Zimmer und rief: „Josef Tokany ist hier.“

„Aha, der sich von seinem Werbe scheiden ließ“, bemerkte der Notar. „Gut. Ich hab nämlich sowohl ihn wie auch seine geschiedene Frau hierher bestellt.“

Der Notar suchte die Akte hervor, breitete sie vor sich aus, zwirbelte an seinem langen Schnurrbart, kratzte sich den Kopf und meinte:

„Hat man so etwas schon von einem Bauern je gehört? Geschieden werden! Was sind das für vornehme Sitten? ... Haus und Hof mußte er verkaufen, um die Speisen aufbringen zu können. Freilich, jetzt ist er Haus und Weib losgeworden. Hahaha.“

Der Bürgermeister nahm die Pfeife aus dem Mund, Wuckte weit aus und entgegnete:

„Tokany ist ja kein Bauer.“

„Was denn zum Teufel?“

„Ein Tabakpflanzer.“

„Und das ist kein Bauer?“

Der Bürgermeister strich sich mit dem Pfeifenstiel die beiden Schnurrbarthälften zurecht und zuckte die Achsel.

„Der ist bloß Tabakpflanzer“, meinte er geringfügig.

Ein stämmiger, pausbackiger Mann trat ein. Er nahm den Hut ab und grüßte höflich.

„Nun also, Josef Tokany, ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen zu sagen, daß das Urteil in Ihrer Sache ein-

gelangt ist. Der hohe Gerichtshof hat Ihre Scheidung ausgesprochen.“

„Ich danke vielmals. Das Gericht hätte das auch schon längst tun können.“

„Nun, so leicht geht das nicht“, gab der Notar zurück, „auch ist das Gericht ja sehr weit von hier. Ihre Frau, das heißt: Ihre gewesene Frau, wohnt ganz nahe und sie ist — trotzdem ich sie rufen ließ — nicht erschienen.“

„Sie ist doch hier.“

„Wo?“

„Draußen im Borraum.“

Dann soll sie doch hereinkommen!“

Josef Tokany ging hinaus und winkte seiner Frau. „Erzsi! Komm herein!“

Eine schmucke junge Frau trat ein. Ueber ihrer Bluse hatte sie ein buntes, großblumtes Seidentuch geschlungen. Neugierig guckte das Gesicht der Frau aus dem Rahmen des gelben Kopftuches hervor.

„Nun, liebe Frau, sie waren also das Weib dieses Mannes?“

„Jawohl!“

„So nehmen Sie denn zur Kenntnis, daß Sie von nun an nicht mehr Frau Tokany heißen, sondern wieder Ihren Mädchennamen annehmen müssen: Erzsi Kanya. Haben Sie mich verstanden?“

„Jawohl, bitte.“

„Dann ist alles in Ordnung.“

„Bitte, Herr Notar, was habe ich zu zahlen?“ fragte der Mann.

Der Notar machte einige Züge aus seiner Pfeife und warf dann einen Blick auf die an der Wand hängende Gebührentabelle. Er beschloß, jedesmal großzügig zu sein.

„Nichts, Josef. Für Trauungen und Scheidungen hebe ich keine Gebühren ein.“

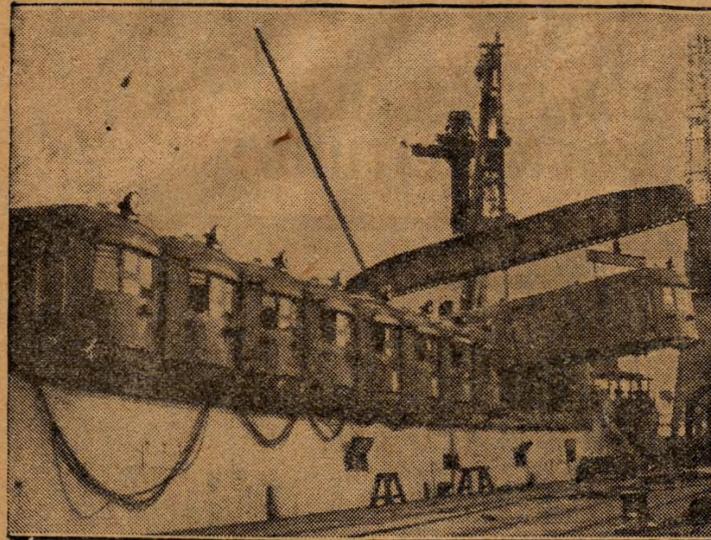
„Ich danke vielmals.“

Damit wollte sich das junge Paar entfernen, aber der Notar fragte:

„Hören Sie einmal, jetzt ist die Sache doch schon vorbei. Sagen Sie mir aber, junger Freund, wie kommt Ihr einander so feindlich werden, daß Ihr für die Scheidungsspeisen sogar Euer Haus geopfert habet?“

Der Mann neigte lächelnd den Kopf und rutschte mit seinen Stiefeln verlegen hin und her.

„Ein bißchen Trost war das Ganze, gnädiger Herr. Die Frau warf mir ständig vor, daß mir zueinander nicht passen und dergleichen mehr...“



Englische Straßenbahnwagen für Indien werden im Hafen von Bristol verladen.



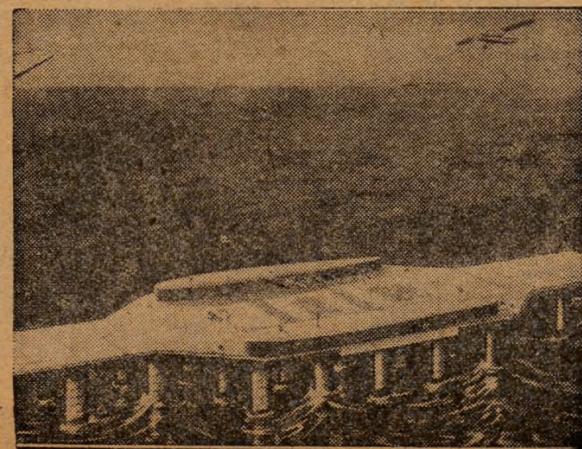
Rechts: Der älteste Ägypter. Am Ali, bekannt unter dem Namen „Der 100jährige Wanderer“, hat das ansehnliche Alter von 125 Jahren erreicht.



Ein Transport französischer Verbrecher zur Zwangsarbeit.



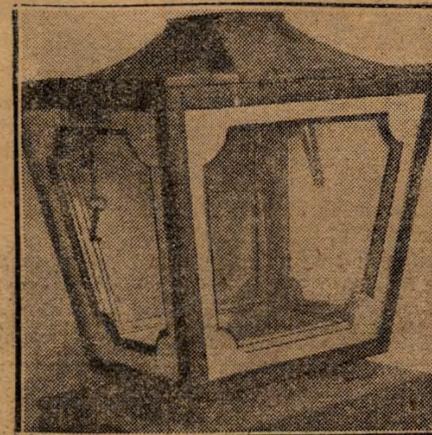
Links:  
Die Politisierung der Hitler-Jugend.



Unten:  
Schwimmende Inseln auf dem Ozean. Präsident Roosevelt will im Rahmen seines Arbeitsbeschaffungsplans auf dem Atlantischen Ozean künstliche Landungsplätze für den Flugverkehr zwischen Amerika und Europa erbauen.

Da fiel ihm die Frau ins Wort:  
„Natürlich, er kam mir Tag für Tag betrunken heim und wenn ich ihm darum Vorwürfe machte, warf er mir immer vor, daß er nicht mein Hab und Gut vertrinkt, denn er hatte ein Haus als wir heirateten, ich aber besaß nicht mehr als meine Kleider, die ich am Leibe hatte. Darum könne er tun und lassen was er wollte.“  
„Also ja, gnädiger Herr Notar,“ setzte jetzt der Mann fort, „so ähnlich war es, nur hatte mein Weib eine gar lose Zunge... Und da beschloß ich denn, mich von ihr scheiden zu lassen, und wenn selbst mein Haus dabei draufgehen sollte.“  
„Nun gut“, meinte der Notar, „jetzt ist es ja schon einerlei, denn wie ich sehe, zürnt Ihr einander auch schon nicht mehr.“

Der Mann nickte und schielte lächelnd zur Frau hinüber. Diese aber antwortete:  
„Warum sollten wir einander böse sein... Derfel kommt in der Ehe bald vor.“  
„Aber jetzt seid Ihr schon nicht mehr miteinander verheiratet, nicht mehr Mann und Weib.“  
„Das stimmt.“  
„Wie behagt es Euch also, getrennt zu leben?“  
„Bitte sehr, wir leben nicht getrennt“, gab der Mann zur Antwort.  
„Sondern?“  
„Unter einem Dach.“  
„Wie? Ein Tisch, ein Bett?“  
„Jawohl.“  
Dem Notar fiel die Pfeife aus dem Mund und der

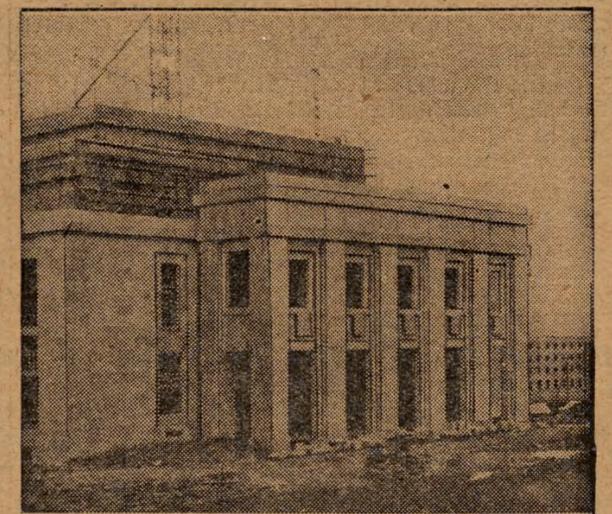


Eine Wahlurne aus Glas, wie sie bei den letzten Wahlen in Spanien benutzt wurden.

Rechts: Am Denkmal des großen spanischen Dichters Cervantes wurden bei den letzten spanischen Wahlen kommunistische Losungen gemalt.



Eine Wand mit Wahlplakaten in Madrid.



Das neue Völkerbundsgebäude in Genf. Die Frontfassade, welche eine Länge von 230 Metern hat, wurde fertiggestellt.